Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 901.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 23. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Erscheinen der Zeitung.

In den Weihnachts-Feiertagen erscheint keine Zeitung. Unsere letzte Hauptnummer vor dem Feste ist morgen Abend um 8 Uhr, sowohl in der Expedition, als auch bei den Distributionsstellen in Empfang zu nehmen. Inserate für diese Nummer werden bis morgen Mittag angenommen. Die kleine Abend-Ausgabe fällt für morgen aus.

Einladung zum Abonnement.

Die **„Posener Zeitung"** ist das größte liberale Organ der Provinz Posen. Im Sinne einer Vereinigung, jedenfalls aber eines thunlichsten Zusammenwirkens der drei liberalen Parteien gehalten, ist sie gleichweit entfernt von radikalen Strebungen wie von verschwommener Kompromißsucht nach der rechten Seite hin.

Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Mittheilungen ist das Hauptbestreben der Redaktion.

Tägliche Leitartikel halten den Leser bezüglich der wichtigen Tagesfragen stets unterrichtet. Gute und zuverlässige Berliner Original-Korrespondenzen bringen täglich den neuesten politischen Stoff aus der Reichshauptstadt zur Kenntniß des Publikums und knüpfen aufklärende Räsonnements an ihre thatsächlichen Mittheilungen. — Auch aus anderen Theilen des Reiches erhält die „Posener Zeitung" nach Bedürfniß Original-Korrespondenzen.

Auf das der Unterhaltung und Belehrung dienende Feuilleton werden wir die größte Sorgfalt verwenden und neben kleineren Aufsätzen immer von Zeit zu Zeit größere Erzählungen, Novellen 2c. zum Abdrucke bringen.

Als Provinzialblatt vertritt die „Posener Zeitung" die Interessen des Deutschthums gegenüber den polnischen Strebungen. Der Slawenwelt überhaupt wendet sie ihr besonderes Augenmerk zu und bringt namentlich aus diesem Gebiete stets reiche und zuverlässige Mittheilungen.

Als liberales Organ hat die „Posener Zeitung" gegenwärtig wie alle auf demselben Boden befindlichen Blätter einen harten Stand. Wir hoffen, daß ein zunehmendes Abonnement hiefür die genügendste Entschädigung bringen wird.

Redaktion und Verlag der „Posener Zeitung."

Der Antrag Windthorst.

Der neulich von dem Abgeordneten Windthorst eingebrachte Antrag betreffend Aufhebung des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874 wird vielfach dahin ausgelegt, daß er bezwecke, der Regierung und den Parteien den Puls zu fühlen, die kulturkämpferische Temperatur zu messen.

Wie das Experiment ausfallen wird, läßt sich noch nicht vorhersehen; insbesondere scheint unter den liberalen Parteien noch keine Einigung über die dem Antrage gegenüber einzunehmende Stellung erzielt zu sein. Es wäre in hohem Grade zu bedauern, wenn eine solche Einigung nicht noch rechtzeitig hergestellt werden könnte, denn die kirchenpolitischen Fragen haben, wenn sie auch seit einiger Zeit vor den wirthschaftlichen in den Hintergrund zu treten scheinen, doch Nichts von ihrer thatsächlichen Bedeutung eingebüßt und sind immer noch dazu angethan, Parteien an einander zu knüpfen oder in feindselige Lager zu scheiden. Dies wird sich in der bevorstehenden Session des preußischen Landtags sehr eklatant herausstellen.

Wir müssen daher der „N. L. C." zustimmen, wenn sie schreibt:

„Immer mehr drängt wieder die kirchenpolitische Frage alle anderen politischen Fragen zurück und sich selbst in den Vordergrund. In den nächsten Wochen sind allem Anscheine nach sehr entscheidende Wendungen und Entschlüsse zu erwarten. Die Anknüpfung neuer Verhandlungen mit der Kurie wird gemeldet, eine neue kirchenpolitische Vorlage für den preußischen Landtag ist in Vorbereitung, scheinbar unabhängig davon zieht das Zentrum die Angelegenheit vor das Forum des Reichstags. Die Ereignisse können sich sehr rasch entwickeln und in der ganzen Situation liegt die dringende Mahnung an die Liberalen, rechtzeitig und entschieden Stellung zu den kirchenpolitischen Fragen zu nehmen und sich, wo möglich, über eine gemeinsame Linie der Abwehr zu verständigen. Wir sind in dieser Hinsicht nicht ohne Sorge. Bei der Maßlosigkeit, mit der in jüngster Zeit die wirthschaftlichen Fragen in den Vordergrund geschoben werden, hat man die Bedeutung dieser kirchlichen Fragen für unser ganzes öffentliches und Kulturleben vielfach übersehen. Wir haben in der Wahlbewegung oft genug auf befremdliche Reden auch entschieden liberaler Kandidaten hingewiesen, worin die ganze Falk'sche Kirchengesetzgebung als verwerfliche Ausnahmegesetzgebung bezeichnet und wie ein unbrauchbarer Plunder behandelt wurde, der des längeren Aufbewahrens nicht werth sei; mehr als ein Liberaler hat sich durch solche Reden und Versprechungen die Stimmen der Zentrumsanhänger gewonnen. Herr Windthorst wird nicht säumen, die fälligen Wechsel zu präsentiren.... Angesichts solcher Kundgebungen und Symptome ist die Besorgniß gewiß gerechtfertigt, daß die Aufstellung eines gesammt-liberalen Programms in der Kirchenfrage den äußersten, vielleicht unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen werde. Gleichwohl wollen wir die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß sich auch hier eine Verständigung herstellen läßt über die Grenzen der vielfach kundgegebenen Neigung zur Revision der Kirchengesetze einerseits, die unter allen Umständen festzuhaltenden Kernpunkte dieser Gesetzgebung andererseits. Aufhören aber muß das Spiel, daß man über den Werth dieser ganzen Gesetzgebung auf das gleichgiltigste abspricht, zugleich aber über jeden von anderer Seite ausgehenden Versuch eines Friedensschlusses als über den „Gang nach Canossa" jammert. Wir hoffen bald bestimmt und klar zu hören: „Dies und Jenes, als äußerlich, unwesentlich und lediglich zum Kampf bestimmt, kann jeder liberale Mann der Verständigung zum Opfer bringen, Anderes aber dürfen wir unter keinen Umständen uns wieder entreißen lassen." Daß das Letztere nach unseren Anschauungen weitaus überwiegen muß, brauchen wir nicht zu versichern."

Auf dem gleichen Boden mit den Nationalliberalen dürften in dieser Frage die Sezessionisten im Reichstage stehen. Es geht dies aus den Kundgebungen der „Lib. Korresp." hervor, in deren neuesten Nummer wir folgende Erörterung finden:

„Die Versuche, das plötzliche Erscheinen des Antrags Windthorst auf Zurücknahme des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874 und der auf Grund desselben ergangenen Verfügungen aus der parlamentarischen Lage im Reichstage heraus zu erklären, sind bis jetzt wenig glücklich gewesen. Die jetzt bekannte Thatsache, daß die Verhandlungen mit der römischen Kurie seit Kurzem wieder aufgenommen worden sind, legt die Annahme nahe, daß der Windthorst'sche Antrag eine außerparlamentarische Bedeutung habe. Für diese spricht auch die Erinnerung an gewisse Vorgänge in der letzten Landtagssession. Ebenso plötzlich, wie der jetzige Antrag Windthorst's im Reichstage, erschien im Januar d. J. im preußischen Abgeordnetenhause der Antrag Windthorst, welcher das Spenden der Sakramente und das Lesen der Messe in allen Fällen von den Strafbestimmungen der Maigesetze frei machen sollte. Wie jetzt, gebehrdete das Zentrum sich auch damals, als ob die konservative Partei des Abgeordnetenhauses die moralische Verpflichtung hätte, zur Beseitigung des Nothstandes der katholischen Bevölkerung beizutragen; aber der Nachweis des Ministers v. Puttkamer, daß bereits durch die Bestimmung des Juligesetzes, welches gesetzlich angestellten Geistlichen die Aushilfe in der Seelsorge auch außerhalb ihres Sprengels gestattete, den dringendsten Bedürfnissen abgeholfen sei, ließ die Ablehnung des Windthorst'schen Antrages als unbedenklich erscheinen. In dem Augenblick aber, wo das Abgeordnetenhaus in die Berathung des Antrags Windthorst eintrat, wurde in zuverlässiger Weise bekannt, daß die Kurie den Kapiteln von Osnabrück, Paderborn und Trier gestattet habe, Kapitelsvikare zu wählen. Angesichts dieser Thatsache konnte man nur in Zweifel darüber sein, ob die Intention des Zentrumsantrags, welche gegen die Grundlagen der Maigesetzgebung gerichtet war, den Zweck verfolgt habe, das Entgegenkommen der Kurie auf dem Boden des Juligesetzes abzuschwächen oder den Werth desselben durch den Hinweis auf die Nachtheile der Maigesetze desto höher erscheinen zu lassen. Ob ähnliche Motive auch jetzt den Ausschlag für die neue Windthorst'sche Aktion gegeben haben, müssen wir eben abwarten. In der Presse wird unter Hinweis auf die neuen Verhandlungen mit Rom von Neuem der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Kurie demnächst einen Schritt des Entgegenkommens thun werde, der an Bedeutung das bekannte Breve vom 24. Februar 1880, welches unter gewissen Voraussetzungen die Anzeige der Namen derjenigen Priester, welche die Bischöfe der Diözesen zu Theilnehmern ihrer Sorgen in der Ausübung der Seelsorge berufen würden, für zulässig erklärte, überragen würde. Um so mehr ist es angezeigt, dem Antrage Windthorst gegenüber eine gewisse Reserve zu beobachten, um sich nicht Bestrebungen dienstbar zu machen, deren Tendenz nur dem Eingeweihten bekannt ist."

Die Fortschrittspartei dagegen scheint nach Richter'schen Kundgebungen nicht abgeneigt, dem Windthorst'schen Antrage keinen Widerstand entgegen zu setzen. Sie geht dabei offenbar nur von taktischen Rücksichten aus; da sie den Reichskanzler ja doch auf dem „Wege nach Canossa" zu sehen meint, glaubt sie wohl durch Gewährenlassen Windthorst's zur Klärung der Situation beizutragen und dabei dem Reichskanzler eine Verlegenheit zu bereiten.

Eine Verständigung sämmtlicher Liberalen in der vorliegenden Frage ist daher leider noch zweifelhaft. Gewiß wird es aber nicht an den ernsthaftesten Bemühungen fehlen, sie trotz aller Schwierigkeiten noch rechtzeitig herzustellen.

Die Vertheidigung des Herrn v. Puttkamer in der „Provinzial-Korrespondenz".

Minister von Puttkamer, der bei der großen Debatte über die Wahlbeeinflussungen im Reichstage Herrn von Bennigsen gegenüber sich hinter das „monarchische Prinzip" zurückgezogen, läßt heute seine stark kompromittirte Sache in der „Provinzial-Korrespondenz" vertheidigen. Die „Prov.-Korresp." giebt zu, für die Stellung der Beamten bei den Wahlen ließe sich schwer eine ganz zutreffende staatsrechtliche Norm auffinden, „so wenig wie für das Königthum nach deutschen Begriffen gegenüber dem parlamentarischen Staat". Staatsrechtlich giebt es allerdings nur eine absolute Monarchie oder eine parlamentarische; wer die letztere verabscheut und die erstere als Ziel der Bestrebungen nicht einzugestehen wagt, verbirgt sich mit Recht hinter die Unzulänglichkeit der staatsrechtlichen Theorie. „Das Beste, meint die „Prov.-Korresp.", werde jederzeit das richtige Gefühl, der Takt der Beamten dabei thun müssen, und es werden immer nur gewisse leitende Grundsätze darüber aufzustellen sein, welche in demselben Grade schärfer zur Anwendung kommen müssen, als einerseits der Gegensatz der Parteien gegen die Regierung leidenschaftlicher hervortritt, und andererseits der König selbst sich unumwunden für das Streben und Trachten der Regierung erklärt hat, wie es im vorliegenden Falle durch die bekannte Allerhöchste Botschaft geschehen ist. Hiervon ausgehend wird man die Worte des Ministers des Innern über die Stellung der Beamten bei den Wahlen nicht so befremdlich finden." Die „Prov.-Korresp." basirt, wie man sieht, die ganze Vertheidigung der Haltung des Ministers des Innern und der von ihm abhängigen Behörden bei dem Wahlkampf des letzten Sommers auf die Voraussetzung, daß die Politik der Regierung ausdrücklich und öffentlich seitens des Königs als die königliche anerkannt ist. Wenn Herr von Puttkamer die Politik, für welche er im Reichstage die Verantwortlichkeit übernehmen zu wollen erklärt hat, nicht besser zu rechtfertigen im Stande ist, so befindet er sich in einer sehr schwachen Position; denn die Thatsache wenigstens wird selbst die „Prov.-Corr." nicht in Abrede stellen können, daß die Exzesse, über welche im Reichstage berechtigte Klage geführt worden ist, in die Zeit vor dem 27. Oktober fallen, während die Allerhöchste Botschaft, durch welche nach der Versicherung der „Prov.-Corr." der König seine Uebereinstimmung mit der Politik seiner Minister kund thun wollte, das Datum des 17. November trägt. Nach der eigenen Theorie der „Prov.-Corr." also läßt sich das Verhalten der Beamten während des Wahlkampfes in keiner Weise rechtfertigen, weil die Erklärung des Königs über seine Stellung zu der Politik der Minister erst nach den Wahlen und zwar, wie die Offiziösen seiner Zeit verrathen haben, auf den Wunsch des Staatsministeriums erfolgt ist. Die Berufung der „Prov.-Corr." auf die Allerhöchste Botschaft charakterisirt sich zu dem schon deshalb als ein „Verstecken hinter den Schild des Kaisers", weil die Allerhöchste Botschaft nicht eine Silbe zur Rechtfertigung derjenigen Verdächtigungen, mit denen die „Prov.-Corr." und die Beamten nach dem Herzen des Herrn v. Puttkamer während der Wahlvorbereitungen die liberalen Parteien verfolgt haben, enthält. Im Gegentheil vertraut die Botschaft „auf die Unterstützung des Reichstags ohne Unterschied der Parteistellungen", insoweit es sich um die Bestrebungen handelt, dauernde Bürgschaften des inneren Friedens und den Hülfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, zu schaffen.

Deutschland.

\+ **Berlin**, 21. Dezember. Die Zahl der Zollkuriosa, zu welchen die Handhabung des Zolltarifs in den letzten Wochen Anlaß gegeben, mehrt sich noch fortwährend. Von einem neuen allerliebsten Interpretationsstückchen meldet die „Hamb. Börs.-Halle". Von China werden mancherlei Essenzen, Fruchtsäfte und Liqueure in Gläsern eingeführt, die mit einem ganz dünnen Seidenstoffe überzogen sind, auf welchem sich chinesische Buchstaben und Figuren gedruckt befinden. Die Zollbehörde hat nun neuerdings ihr Augenmerk auch auf diese Umhüllungen gerichtet und fordert jetzt Verzollung dieser Essenzen 2c. nach dem Bruttogewicht (inkl. Glas) als „Seidenatlas"! Man ist zunächst geneigt, solche Einfälle von der humoristischen Seite zu nehmen und in schwerer Zeit fröhlich zu begrüßen. Für die Betheiligten geht die Sache aber doch weit über den Spaß hinaus und wird Quelle von Geschäftsstörungen und vielfach sehr ernsten Verlusten, denen andererseits nicht der allermindeste Nutzen gegenübersteht. Man ist übrigens, bemerkt mit Recht das obengenannte Blatt, gezwungen, anzunehmen, daß in neuerer Zeit von höherer Stelle an die Zollbehörden geradezu Weisungen ergangen sind, jeden nur irgend möglichen Pfennig aus den Zolleinnahmen herauszuschlagen, soweit der Buchstabe des Gesetzes und der Instruktion es nur irgend gestatten, denn sonst wäre es geradezu unerklärlich, wie plötzlich von allen Seiten her die wunderlichsten Zollexperimente gemeldet werden, an die früher Niemand gedacht hat, und auf die selbst die eifrigsten und strebsamsten Beamten noch nicht verfallen waren. Billigerweise sollte man auf das Prinzip zurückgreifen, daß bei Beurtheilung der Zollpflichtigkeit von Emballagen nur davon auszugehen ist, ob diese Emballagen für sich allein, nachdem sie von ihrem Inhalte getrennt, überhaupt noch einen selbständigen Werth haben und demnach in eine höhere Tarifklasse fallen als die Waaren, denen sie zur Umhüllung gedient haben, oder, um es mit anderen Worten auszudrücken, ob mit Verwendung solcher Emballagen eine Zolldefraude beabsichtigt sein kann oder nicht. Die Verwendung von Blechdosen, Papieretiquetten, Staniol, Seidenpapier u. dergl., die beim Auspacken der Waaren, oder beim Oeffnen der Umhüllung zerstört und gänzlich werthlos werden, als Vorwand zur Erhebung von erhöhten Zöllen zu benutzen, geht doch gegen den Geist jeder Zollgesetzgebung. Als im Reichstage die Verzollung des in etiquettirten Blechbüchsen verpackten amerikanischen

Fleisches als feiner Eisenwaare vom Abg. Dr. Bamberger zur Sprache gebracht wurde, hat auch der Regierungskommissarius Direktor Burchard diesen Standpunkt im Prinzip eingenommen, indem er als Zweck der fraglichen Bestimmung bezeichnete, zu verhindern, daß als Umhüllungen von geringwerthigen Waaren, die gar keinen Zoll oder nur einen geringen Zoll tragen, nicht etwa Waaren eingeführt werden, die einen hohen Zoll unterliegen. Diesem Zweck wird Niemand seine Billigung versagen, aber er kann, wie oben ausgeführt, bei allen in der letzten Zeit konstatirten Fällen doch ernstlich gar nicht in Frage kommen. Leider scheint eine Abhilfe freilich nicht in Aussicht zu stehen, nachdem der Bundesrath einmal bezüglich des amerikanischen Fleisches das rigorose Verfahren der Zollverwaltung ausdrücklich gebilligt hat, vielmehr wird man sich darauf gefaßt machen müssen, immer mehr eine Praxis um sich greifen zu sehen, die sicher nicht dazu angethan ist, die Bevölkerung von der Nützlichkeit und Gerechtigkeit der neuen Zölle zu überzeugen.

— Zu Gunsten der weltlichen Stellung des Papstes hat die „Post" neue offiziöse Deduktionen veröffentlicht. Ihren Ausführungen hat auch Herr Professor v. Treitschke in einem längeren Artikel, um im Kurialstyl zu reden, sich „laudabiliter" anbequemt. Die „Post" führt aus, daß der Partikularismus, der stets eine treffliche Waffe Roms gewesen ist, auch in Deutschland, wenn derselbe sich den Papst zum Freunde mache, schwinden müsse. Da eine Hand die andere wäscht, so müsse man dem Papste zur Erlangung seiner weltlichen Stellung verhelfen, wofür er seinerseits bei Zertrümmerung des Zentrums vielleicht mithelfen würde. Der Offiziöse der „Post" schreibt dann unter Anderem:

„Rom, dies ist die eigenthümliche Signatur des Augenblicks, könnte ein starkes deutsches Reich, das überall eine Stufe der besonnenen Erhaltung gegen die wüsten, keiner dauerhaften Leistung fähigen Kräfte des Radikalismus wäre, sehr wohl in seine Berechnungen ziehen. In den Köpfen einzelner bedeutender Katholiken in den verschiedenen Ländern hat sich gleichzeitig die Idee einer neuen Stellung des Papstthums in der Welt geregt, für welche der nothwendigste Schritt eine Regeneration seiner Organe, ein neuer Aufschwung in der Kirche wäre. Man bedürfte dazu der äußeren Sicherheit, einer Wiederregulirung der europäischen Stellung. Welche Lebensfähigkeit solchen Gedanken innewohnt, pflegt erst die nachfolgende Historie zu wissen, und auch in dieser herrscht oft noch Zweifel, ob gewisse Gedanken an ihrem inneren Widerspruch oder an der Macht der äußeren Umstände zu Grunde gegangen. Genug, daß seit der Thronbesteigung des jetzigen Papstes in der Kurie der Gedanke lebendig geworden und noch nicht wieder erloschen ist, eine Aussöhnung mit dem deutschen Reich zu suchen, und an demselben vielleicht eine Stütze für eine besonnen großartige Evolution zu finden. In Deutschland steht diesen Plänen das Zentrum entgegen, welches nicht damit zufrieden ist, noch sein kann, die deutsche Kirchenpolitik in eine bestimmte Bahn zu leiten."

Der Artikel schließt:

Eine merkwürdige und einflußreiche Entscheidung, welche eine nahe Zukunft bringen muß, besteht darin, ob sich die päpstliche Politik von der Politik des Zentrums zu scheiden den Muth und auch den entsprechenden Einfluß auf den deutschen Klerus hat. Kommt es nicht dazu, was man vorläufig für das Wahrscheinlichere halten muß, so stehen wir vor einer neuen Epoche des Kulturkampfes, für dessen Fortsetzung sich dann auch andere Mittel finden werden. Vollzieht sich aber jene Scheidung, deren Idee einzelnen katholischen Persönlichkeiten doch längst nicht mehr fremd ist — man braucht nur den Namen Baumstark zu nennen — so kann sich ein Vorgang einleiten von tief eingreifenden Folgen für die Entwicklung Europas in den nächsten Jahrzehnten."

Diese ganze Kombination erscheint höchst phantastisch, denn hinter dem Papste wie hinter dem Zentrum stehen als eigentliche Dirigenten die Jesuiten; die Trennung von Papst und Zentrum ist also nur eine Phrase, denn beide sind in der höheren Instanz des Jesuitismus unzertrennlich vereinigt. — In derselben Angelegenheit bringt der pariser „Soir" einen längeren Artikel, dem wir die folgenden Sätze entnehmen:

Es verhält sich mit den historischen Gesetzen wie mit den physischen. Sie sind unwandelbar. Eines jener Gesetze ist, daß das deutsche Kaiserreich Rom nicht als eine gleichgiltige Sache betrachten kann. Wenn wir hier von Rom sprechen, so meinen wir das Rom des Papstes. Dieses muß das deutsche Kaiserthum entweder verfolgen oder vertheidigen oder ausbeuten. Die Geschichte verlangt es so. Was beabsichtigt Fürst Bismarck nun in diesem Augenblick Rom gegenüber? Wir können es nicht mit Bestimmtheit sagen, aber wir halten ihn für viel zu geschickt, als daß er gewillt sein sollte, Rom zu verfolgen, und für zu skeptisch, als daß es in seiner Absicht liegen könnte, den Papst zu vertheidigen. Was aber auch der Grundgedanke sein möge, der seine Handlungen in Bezug auf Italien leitet, so ist für alle Welt augenscheinlich, daß diese Haltung Italien in eine peinliche, um nicht zu sagen, in eine lächerliche Lage versetzt. Was für eine traurige Rolle spielt in der That die junge und schwache italienische Monarchie zwischen den beiden Riesen, die den Namen Papstthum und Kaiserthum tragen, und in deren Hand heute die Geschicke der Welt liegen. Armes Italien!"

Es ist uns nicht recht klar, was der „Soir" mit diesem Artikel bezweckt; wir glauben jedoch unsere Leser darauf aufmerksam machen zu müssen, daß diesem Blatt nachgerühmt wird, in vertraulichen Beziehungen zu maßgebenden politischen Persönlichkeiten in Paris zu stehen, denen ja möglicherweise damit gedient sein könnte, Italien nicht nur zu beleidigen, sondern auch zu beunruhigen und Deutschland als den wahren Feind Italiens hinzustellen.

— Zu der Frage, wer den deutschen Zoll zahlt, erhält die „Freih. Korresp." von einem hervorragenden Handelshause in Nordwestdeutschland folgende interessante Zuschrift: Jeden, der die „Praxis" nicht nur im Munde führt, sondern selbst im praktischen Geschäftsleben steht, muthet es seltsam an, daß Männer, welche von Handel und Wandel etwas verstehen, ja das gesammte Wirthschaftsleben durch gesetzgeberische Vorschriften regeln wollen, sich immer wieder zu dem Glauben bekennen mögen, das Ausland trage den deutschen Getreidezoll. Dagegen im Ernst anzukämpfen, dünkt jedem Kaufmann überflüssig, ja nahezu komisch, denn er merkt es an seiner Tasche, wer die Zölle bezahlt, und kann es aus seinen Kalkulationsbüchern nachweisen, von wem er den verauslagten Zoll beim Weiterverkauf der Waare wieder bekommen hat. Angesichts der neuesten Vorgänge bleibt indessen nichts anderes übrig, als die völlige Haltlosigkeit dieser neuesten finanzpolitischen Weisheit aufs Neue durch recht drastische Beispiele aus dem praktischen Leben darzuthun. Hier ist ein solches. Ende November d. J. fuhr der Dampfer Breeze, Kapitän Hullmann, mit ca. 24,750 Ztr. Roggen von Taganrog am Schwarzen Meere ab. Die Ablader, Scaramanga u. Co, in Taganrog, schlossen mit dem Kapitän eine Chartepartie ab, welche die Klausel enthielt, daß das Schiff für die gleiche Fracht nach einem Hafen des Kontinents zwischen Havre und Hamburg, Beide eingeschlossen, fahren müsse und ihm die definitive Bestimmungs-Ordre bei seiner Ankunft an der englischen Küste zu Theil werden würde. Zugleich wurde das Zweighaus der Ablader in London beauftragt, Käufer zu suchen. Es gaben alsbald eine Firma in Amsterdam, ein Haus in Bremen und ein Konsortium von kleineren Kaufleuten in Leer, Papenburg und Münster ernstliche, in Betracht kommende Gebote ab. Schließlich blieb dieses aus vier Firmen bestehende Konsortium Sieger, aber wodurch? Weil es mehr bot als die zollfreien Amsterdamer und Bremer! Als nun das Schiff in Leer ankam, wurden ca. 13,000 Mark Eingangszoll bezahlt. Nun möchte ich doch an unsere Zollweisen die ernsthafte Frage richten, ob sie wirklich meinen, daß Jemand anders als die vier zollvereinsländischen Empfänger diesen Zoll bezahlt haben und von Jemand anders als den zollvereinsländischen Konsumenten diesen verauslagten Zoll nebst Zinsen und Kosten in höherem Preise zurückerhalten? Oder sollten sie wirklich glauben, daß das Haus Scaramanga in Taganrog oder London nachträglich den ihnen ganz unbekannten deutschen Empfängern den Zoll aus seiner Tasche erstattet? Und das hier angeführte Beispiel ist nahezu typisch für den gesammten großen Getreideverkehr zwischen südrussischen Häfen und dem ganzen Nordwesteuropa. Der Handel vollzieht sich wesentlich durch den Ankauf schwimmender Ladungen; die Ablader in Südrußland können dabei gar nicht wissen, in wessen Hände die Ladung Roggen schließlich gelangt, ob sie ihren Absatz, frei von jedem Zoll, in Bremen, in Hamburg, in einem Hafen Frankreichs, Hollands, Belgiens, Englands findet oder ob sie nach einem der von einer Zollschranke umschlossenen Häfen des deutschen Zollgebiets verkauft werden wird. So lange man nicht den gesunden Menschenverstand aus der Zolltheorie eliminiren will, wird man zugeben müssen, daß hier jede Möglichkeit einer Besteuerung des Auslandes durch den Zoll ausgeschlossen ist, daß nur der Deutsche den deutschen Roggenzoll tragen kann.

— Nachdem Fürst Bismarck noch vor einigen Tagen die Absicht ausgesprochen hatte, die Feiertage in Friedrichsruhe zu verbringen und anfangs Januar hierher zurückzukehren, lauten die augenblicklichen Dispositionen, wohl in Folge des Witterungswechsels, auf Verschiebung der Friedrichsruher Reise.

— Die Nachricht einiger Zeitungen, wonach die Zentrumsfraktion im Reichstage beabsichtige, einen Antrag auf Einfügung der aufgehobenen Artikel 15, 16 und 18 der preußischen Verfassung in die Reichsverfassung einzubringen, entbehrt nach der „National-Zeitung" jeder Begründung. Herr Windthorst hat absichtlich zu einem unscheinbaren Mittel gegriffen, um die Dispositionen der Regierung, der Konservativen und der Liberalen auf die Probe zu stellen. Der Antrag soll nach dem Wunsche des Zentrums am Mittwoch, den 11. Januar, auf die Tagesordnung gesetzt werden, da vor ihm von selbständigen Anträgen nur der des Abgeordneten Rittinghausen wegen Vermehrung der Zahl der Abgeordneten die Priorität besitzt. Die Konservativen werden ihre Haltung lediglich von der Stellung der Regierung abhängig machen. Das Internirungs-Gesetz kam in der Sitzung vom 25. April 1874 zur definitiven Abstimmung; dasselbe wurde damals mit 214 gegen 108 Stimmen angenommen und zwar votirten für dasselbe geschlossen die Konservativen, Reichspartei, Nationalliberale und Fortschrittspartei; dagegen das Zentrum, die Welfen, Polen, Sozialdemokraten und Abg. Sonnemann.

— Wie der „N. Ztg." berichtet wird, ist aus den Aeußerungen des Staatssekretärs des Schatzamtes in den letzten Sitzungen des Reichstages nicht zu folgern, daß es demnächst zu einer Wiedervorlegung des Brausteuergesetzes kommen werde. Alle Steuerprojekte sind für diese Session des Reichstages, gleichviel welche Ausdehnung dieselbe gewinnt, zurückgestellt; es scheint, daß der Reichskanzler an diese Fragen nicht früher wieder herantreten will, als bis er gleichzeitig das Tabaksmonopol auf die Tagesordnung stellen kann.

— Wie bereits gemeldet, ist das zur Aufstellung einer Unfallstatistik mittels der Landesregierungen bei den betheiligten Betrieben gesammelte Material hier an der Zentralstelle eingegangen. Dasselbe wird nunmehr dem statistischen Amte des Reiches übergeben, das die nothwendige Durcharbeitung desselben etwa in dem Zeitraum eines Monats zu vollenden gedenkt. Mit Anfang Februar würde danach im Reichsamt des Innern die Ausarbeitung des Unfallversicherungsgesetzes in ihre letzten Stadien treten können.

— Der „Voss. Ztg." zufolge sind die Polizeiverwaltungen und Amtsvorsteher, in deren Bezirken jugendliche Arbeiter in

---

Fröhliche Weihnachten.

Novelle von Fritz Dannemann.

Es fing an dunkel zu werden; über die belebten Straßen liefen eilig die Laternenanzünder und bald flammten überall die hellen Gaslichter empor. Aber es hätte heute recht gut Mondschein im Kalender stehen können, denn in der ganzen Stadt war fast kein Haus mehr, das nicht von unten bis oben illuminirt zu sein schien. Das war eine Pracht! — vor Allem die Läden mit ihrer stolzen Weihnachtsschau. Vor denselben auf und ab wogte die kauflustige Menge; meist arme Leute, die wenige Groschen, oft vielleicht nur ein Paar erbettelte Pfennige bei sich tragen mochten. Arme Leute feilschen nicht lange und sind leicht zufrieden gestellt; das bleiche Weib in Lumpen, welches seinem kranken Kinde nur ein Dreierpüppchen in die Wiege legen kann, ist vielleicht froher, als manche stolze Dame im Kreise ihrer mit Geschenken überladenen, verwöhnten Kinder.

Vom Himmel fiel dickflockiger Schnee und bedeckte das harte, schmutzige Pflaster mit seinem weichen Silberteppich, und die bescheerte Jugend, Mädchen und Knaben, stürzte frohlockend mit ihren Schlitten hinaus und tummelte sich lärmend umher. Wenn sie aber hinter irgend einem Fenster einen schimmernden Weihnachtsbaum seine verlockenden Arme ausstrecken sahen, erinnerten sie sich, daß auch sie einen solchen zu Hause hätten, der gewiß ebenso schön, ja noch tausendmal schöner sei — und mit lautem Halloh stürmten sie wieder nach Hause zurück.

„O du schöne, glückliche Zeit!" seufzte ein alter Mann in Livree, welcher hinter den seidenen Vorhängen des Balkonfensters eines stolzen Palastes lehnte und nachdenkend auf das frohe Treiben hinabschaute.

Das prächtig möblirte Zimmer war nicht erleuchtet und Jakob warf einen scheuen Blick nach dem im Hintergrunde des Zimmers befindlichen Kamin, der den Widerschein seiner halbverdeckten Glut in zitternden Kreisen an die dunkle, mit reichen Ornamenten verzierte Decke des Zimmers warf.

Man hätte glauben können, Jakob sei die einzige lebende Seele in diesem großen Hause, so unheimlich stille war es darin. Die übrigen Domestiken waren auch wirklich daheim bei ihrer Familie, oder zur Bescherung bei guten Freunden oder Bekannten. Jakob, das Faktotum des Hauses, war allein zurückgeblieben, er hatte keine Familie und war ein zu treuer Diener, um viele von sogenannten guten Freunden draußen zu haben; denn er betrachtete sich schon lange als Glied der Familie, welche dieses Haus bewohnte, oder vielmehr bewohnt hatte.

Es war nicht mehr Alles so, wie es wohl früher in diesem Hause gewesen. Die Frau Majorin war schon vor Jahren gestorben und der junge Herr fast ebenso lange verschollen. — Der junge Herr, den er als Kind auf den Knieen geschaukelt, den er das Roß tummeln, den Wagen lenken lehrte, ach, welch' ein prächtiger Herr das war! — so munter, so lebendig, wohl etwas heftig und jähzornig mitunter, wie sein Vater, der alte griesgrämige Major — sonst aber sanft und gut, wie seine selige Mutter, der er aufs Haar glich.

War das früher ein Leben in diesem vereinsamten Hause! als noch der junge Herr darin schaltete, als seine Rosse im Hofe wieherten, seine Sporen auf den Treppen klirrten und er mit seinen lustigen Freunden lachend und singend die Zimmer durchlief.

Und welche Weihnachten damals, als noch die kleine Gouvernante im Hause war! das Blitzmädel! Wie sie, verstand's Keine, einen Weihnachtsbaum herzurichten. Und Alle hatten sie ihre Freude an dem hübschen Kinde, selbst der alte Major machte ihr damals ein freundliches Gesicht und klopfte ihr leutselig auf die rosigen Bäckchen. Das ganze Zimmer strahlte und funkelte. Der Baum ragte bis hoch an die Decke und sein würziger Duft verbreitete sich einladend durchs ganze Haus. Dann kamen sie Alle, Jung und Alt; sie hatte Alles so hübsch arrangirt, und Jeder fand seine Bescherung bald heraus und just immer, was er nur heimlich sich gewünscht hatte, mocht' es nun viel oder wenig, theuer oder billig sein — es war da — und Jeder langte zu.

Und wenn sie ihre strahlenden Augen auf uns gerichtet und Jedem besonders: „Glückliche Feiertage!" gewünscht hatte, dann war gewiß Keiner mehr unter uns, der nicht seine echte Weihnachtsfreude mit sich nach Hause getragen hätte.

Und dem jungen Herrn erst konnte man's so recht ansehen, welche Lust ihm ein solches Weihnachtsfest gewährte. — Seelenvergnügt strich er sich den dunklen Schnurrbart heraus und seine Augen leuchteten wie Karfunkel, wenn sie gerade zufällig den ihrigen begegneten. Ach, wenn sie nur nicht gar so geleuchtet hätten, es wäre vielleicht besser für ihn gewesen!

So dachte der alte Jakob und blickte seufzend auf die silbernen Flocken, welche, an den hellen Laternen vorbei, in das Dunkel der Straße versanken. Endlich hörte es auf zu schneien, die Sterne funkelten hell und klar am dunklen Himmel und nun tönten auch alle Glocken der Stadt mit einem Male zusammen, die fröhlichen Weihnachtstage den Feiernden zu verkünden.

Der alte Bediente preßte seine Stirn an die kalten Scheiben und eine Thräne glitt langsam über sein bewegtes Antlitz dahin.

„Jakob!" rief plötzlich eine barsche Stimme hinter dem Kamine her.

„Gnädiger Herr!" antworte dieser, aus seinen wehmüthigen Träumen erwachend.

„Bring' Licht und schiebe mir den Tisch an den Kamin!"

Jakob that nach dem Befehle.

Der Herr des Hauses saß unbeweglich in seinem Lehnstuhle dicht neben dem Kamin und blies mit verdrießlicher Miene dichte Rauchwolken aus seiner langen Meerschaumpfeife. Ein weiter Pelz, der oben in eine Kapuze auslief, sein Haupt vollständig bedeckte und nur das Gesicht frei ließ, umschloß die gebückte Gestalt. Unter der Kapuze stahlen sich einige weiße Löckchen hervor und hätten die strengen Züge seines Antlitzes wohl etwas mildern können, wenn nicht ein grauer, nach auswärts gedrehter Schnurrbart ihnen ein martialisches Aussehen verliehen hätte. Die dunkeln Augen, deren gutmüthiger Blick dem oberflächlichen Beobachter im ersten Momente gewiß verloren ging, bewegten sich unruhig unter den buschigen Brauen.

„Jakob, was soll denn das miserabele Läuten heut' Abend bedeuten?" murrte er endlich, seine Pfeife ausklopfend.

„'S ist heiliger Abend", sagte Jakob mit bewegter Stimme und seine Hände falteten sich unwillkürlich.

Der Major stieß seine Pfeife so heftig zu Boden, daß sie in Stücken zerbrach.

„Ruf' mir den Musiker nebenan, Jakob", sagte er, seine Stirne in Falten werfend, „er soll gleich kommen und einen

Fabriken beschäftigt werden, veranlaßt worden, die Nachweisung über deren Zahl dem Landrathe sofort einzureichen.

— In einem Schlußprotokoll zu dem zwischen der preußischen und gothaischen Regierung vereinbarten Vertrage wegen Uebergangs der Thüringischen Eisenbahn in das Eigenthum des preußischen Staates behält sich der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha vor, daß ihm bei offiziellen Reisen innerhalb des Herzogthums seitens der Bahnbeamten dieselben äußeren Ehren erwiesen werden, wie solche für den König von Preußen bei offiziellen Reisen auf preußischen Staatsbahnen üblich sind.

— Da es zweifelhaft geworden war, ob provisorisch angestellte Volksschullehrer als öffentliche Lehrer gelten und deren Hinterbliebene Anspruch auf den, durch das Gesetz vom 24. Februar d. J. auf 250 Mark jährlich erhöhten Bezug Anspruch haben, so hat der Unterrichts-Minister diesen Zweifel im bejahenden Sinne gelöst.

— Betreffs einer Mittheilung, wonach der Abgeordnete Dr. Majunke vom 1. Januar ab die Redaktion der „Germania“ wieder übernehmen soll, wird der „N Z.“ geschrieben: Richtig ist, daß demselben die Redaktion des Blattes angetragen worden; er hat sich aber bis jetzt betreffs der Annahme noch nicht entschieden.

— Wie aus Heydekrug gemeldet wird, ist die kaiserliche Botschaft bei Eröffnung des Reichstages nun auch in die littauische Sprache übersetzt und im ganzen Kreise zum Aushang versendet worden. Die Gendarmen sind beauftragt worden, den ordnungsmäßigen Aushang bei den Gastwirthen zu überwachen und darüber dem Landrath zu berichten.

— Der „N. A. Z.“ wird aus Grünberg, 21. Dezember, telegraphisch gemeldet: Bei der heutigen Handelskammerwahl in Grünberg ist ein hiesiger Industrieller, namhafter Fabrikant halbwollener Waaren und Mitunterzeichneter des Protestes gegen den bekannten Handelskammerbericht, gewählt worden.

— Durch Allerhöchste Ordre vom 15. d. M. ist bestimmt worden, daß 1) von den in den Beurlaubtenstand übertretenden Mannschaften des aktiven Dienststandes eine nach dem Bedarf im Mobilmachungsfall zu bemessende Zahl als Unteroffizier-Aspiranten ausgebildet und demnächst als solche entlassen wird, und daß 2) nach erneuter Darlegung ihrer Qualifikation bei Gelegenheit von Uebungen und sonstigen Einberufungen ihre Ernennung zum Unteroffizier sowie nach mehrjähriger treuer Dienstzeit im Beurlaubtenstande ihre Beförderung zum Vize-Feldwebel bezw. Vize-Wachtmeister des Beurlaubtenstandes erfolgen darf.

— Der norddeutsche Eisenbahn-Verband hat beschlossen, die obligatorische Heizung der Personenwagen vom 1. Dezember bis 1. März stattfinden zu lassen und die Normaltemperatur in den während der Fahrt geschlossenen Coupés auf acht Grad R. bestimmt. Die fakultative Heizung der Coupés soll in der Zeit vom 15. Oktober bis 1. Dezember und vom 1. März bis 15. April erfolgen können, vorerwähnte Temperatur aber auch dabei als normal beibehalten werden. Während der fakultativen Heizungs-Zeitabschnitte soll die Heizung stattfinden, sobald die äußere Temperatur in den Mittagsstunden unter 4 Grad Wärme (nach Reaumur) gesunken ist, eine Heizung der in der Nacht verkehrenden Wagen aber auch schon eintreten, wenn die Temperatur während einer Nacht auf Null sinkt. Hat das Heizen einmal angefangen, so hört es erst auf, wenn während dreier aufeinanderfolgenden Tagen die Temperatur Nachts nicht unter 4 Grad Wärme gesunken ist. Zur Bestimmung über die Nothwendigkeit des Heizens ist die Abgangsstation befugt, die, wenn sie mit dem Heizen vorgeht, die übrigen Heizstationen des Kurses telegraphisch zu benachrichtigen hat.

? **Nassau**, 21. Dezember. [Bennigsen's Rede. Puttkamer. Die Mainzer Wahl.] Die Rede Bennigsen's über die Stellung der Regierung zu den Wahlen bildet gegenwärtig noch bei uns das Tagesgespräch. Unsere Liberalen erkennen in derselben ein deutliches Zeichen der Verwirklichung des auch hier schon lange gehegten Projektes der Vereinigung sämmtlicher Liberalen zu einer großen liberalen Partei. Nassau ist fast durchgehends liberal, — es wird in 3 Wahlkreisen fortschrittlich, in einem von dem Sezessionisten Dr. Thilenius und in einem vom ultramontanen Dr. Lieber vertreten. — Die Strömung, welche durch das ganze mit starkem politischen Verständniß begabten Ländchen geht, ist aber nicht sowohl auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten politischen Parteischattirung gerichtet, als vielmehr auf das Festhalten an den alten liberalen Grundsätzen, mit welchen sie in den großen Körper des preußischen Vaterlandes einverleibt ist; darum erfreuen sich die Bestrebungen, welche auf eine Einigung aller Derer, die sich in der Hauptsache Eins fühlen, in der Bekämpfung der Reaktion auf politischem und sozialem Gebiet, hinzielen, des ungetheiltesten Interesses und der wärmsten Sympathieen unserer Bevölkerung. Der Tag, an welchem die Begründung einer einheitlichen großen liberalen Partei proklamirt wird, wird für uns ein Freudentag sein. — Unsere Tagespresse, soweit sie nicht konservativ ist, oder mit den Konservativen liebäugelt, ist dem Minister v. Puttkamer dankbar für die Art und Weise, in welcher er die Betheiligung der Regierung beim Wahlkampf darstellt; wir sind uns einerseits klar geworden über die Ziele, welche die Regierung verfolgt, wir haben vom Tische der Regierung es selbst gehört, welche Politik ihre Sympathieen hat und wie die belohnt werden, welche diese Sympathieen theilen; jene Erklärung hat andrerseits Bennigsen die Veranlassung gegeben, den vielfachen Verdächtigungen hüben und drüben gegenüber zu zeigen, daß er noch ganz auf dem Boden des Liberalismus steht; es war ein deutliches, klares Wort, das er sprach. — Der Ausfall der Wahl in Mainz hat hier allgemeine Freude erregt, umsomehr als wir den Wahlkreis schon für verloren gehalten hatten; es hatte den Ultramontanen dies Mal nichts genützt, daß sie für Bebel stimmten. — Durch unsere ultramontanen Blätter geht die Nachricht, daß der Bischofssitz in Mainz wieder besetzt werden soll, doch dürfte dies nur eine süße Hoffnung sein.

Frankreich.

Paris, 20. Dezember. [Ueber den Prozeß Rochefort,] der ganz darnach aussieht, als ob ihm noch ein sehr ernstes Nachspiel von internationaler Bedeutung folgen sollte, äußert sich die „Tribüne“ in folgender Weise: Rochefort hatte sich zu seiner Entlastung u. A. auch auf das sogenannte „Dossier Bokhos“ berufen, eine Sammlung von Schriftstücken, die sich auf die Vorgeschichte der tunesischen Expedition beziehen. Clémenceau, der nebst einem anderen Deputirten mit der vertraulichen Prüfung der Sammlung beauftragt wurde, gab die Erklärung ab, daß er nichts darin gefunden habe, was Roustan kompromittiren könnte. Doch fügte er hinzu, daß die Veröffentlichung gewisser Schriftstücke dieser Sammlung ihm aus internationalen Gründen bedenklich erscheine. Von italienischer Seite ist inzwischen erklärt worden, daß man eine möglichst vollständige Publikation durchaus nicht scheue. Darauf hin hat denn das in letzter Zeit öfters genannte Sensationsblatt „Paris“ mit der Veröffentlichung der Aktenstücke begonnen. Die bekannten Beziehungen dieses Blattes zu den leitenden gambettistischen Kreisen geben der Publikation eine besondere Bedeutung. Schon die erste Serie rechtfertigt nur zu sehr die Bedenken Clémenceau's. Wir erhalten da einen Einblick in die Korrespondenz zwischen dem ersten Dragoman des italienischen Konsulats in Tunis, Pestalozza, und dem Syrer Bokhos, dem Redakteur des arabisch-anti-französischen Hetzblattes „Mostakel“. Der bereits früher aufgetauchte Verdacht, daß dieses Blatt, welches für die gänzliche Veränderung des französischen Elements aus Nordafrika agitirte, auf Veranlassung des früheren italienischen Konsuls Maccio gegründet und von dessen Dragoman inspirirt worden, wird hier aktenmäßig belegt und zur zweifellosen Thatsache erhoben. Der alte französisch-italienische Zwist wegen Tunesiens muß durch diese Publikation neue Nahrung erhalten, und da Bokhos und sein Dossier in nächster Zeit eine hervortretende Rolle spielen werden, so dürften folgende Mittheilungen, die „Figaro“ darüber zu machen weiß, von Interesse sein:

Bokhos, der gegenwärtig in Paris lebt, hielt sich im vorigen Jahre in Beyruth auf, als italienische Agenten ihn aufsuchten und ihm die Redaktion des „Mostakel“ antrugen, der von Cagliari aus in Nordafrika verbreitet wurde. Bokhos war kraft seiner vielseitigen Kenntnisse und seiner Sprachgewandtheit ganz der Mann für diese Mission. Er bearbeitete sehr geschickt die Unterlagen, die ihm regelmäßig von Pestalozza zugingen, und trug, nachdem er anfangs milder und vorsichtiger aufgetreten war, den von Tunis her geäußerten Wünschen nach größerer Schärfe und Leidenschaftlichkeit bereitwillig Rechnung. Eines Tages aber, nachdem er die Stimmung in Algier und Tunis gehörig hatte vergiften helfen, verschwand er plötzlich aus Cagliari und tauchte in Tunis auf, wo er vor Roustan Buße that und dessen Verzeihung erwirkte. Er trat nun in französische Dienste und wurde der Redaktion des „Bassir“ beigegeben, eines gleichfalls arabisch geschriebenen Journals, welches aber dem „Mostakel“ im Interesse Frankreichs entgegenzuwirken hatte. Aus seiner italienischen Aera hatte er aber eine Menge von Briefen und Aktenstücken, die ihm aus dem italienischen Konsulat in Tunis zugegangen, sorgfältig aufbewahrt und zu einer wohlgeordneten Sammlung vereinigt. Dieses „Dossier Bokhos“ ist es, das er später für schweres Geld an einen Herrn Veil-Picard verkaufte und dessen Publikation jetzt im Gange ist.

Die Motive, die Veil-Picard zum Ankauf bewogen, sind nicht deutlich; doch deutet „Figaro“ an, daß die Aktenstücke in Gefahr waren, nach Italien zurückzuwandern und dadurch ihren Werth für Frankreich zu verlieren. Die Ausbeute ist eine so reiche, daß die Publikation wohl acht bis zehn Tage in Anspruch nehmen wird. Die Annahme liegt nahe, daß Gambetta diesen Enthüllungen nicht fremd ist. Es soll dadurch einerseits der üble Eindruck des Prozesses Roustan vertuscht, andererseits der Nachweis geführt werden, daß Frankreich sich bei Inszenirung der tunesischen Expedition im Falle der Nothwehr befand. Die italienische Regierung wird genöthigt sein, Maccio und Pestalozza zu desavouiren, — wenn sie nicht in der Lage ist, Frankreich mit entsprechenden Enthüllungen zu antworten. Man darf jedenfalls auf den weiteren Fortgang der Angelegenheit gespannt sein.

Italien.

— [Der Papst und die deutschen Offiziösen.] Der Papst hat die ihm von den deutschen Offiziösen ertheilten Winke nicht befolgt und den in Rom versammelten Bischöfen keinerlei großartige Entschließungen angekündigt. Leo XIII. entspricht vermuthlich nicht dem Bilde, welches sich die „Post“ von ihm macht. Nach Allem, was über den Charakter und die Geistesart dieses echten „papa politicante“ in Erfahrung gebracht, wird derselbe sich nicht so leicht herbeilassen, als williger Gliedermann den Drähten zu gehorchen, an welchen gewisse Leute, die sonst nicht eben durch ihre Zärtlichkeit für den „Nachfolger des Apostelfürsten“ bekannt waren, ihn leiten zu können sich schmeicheln. Die „Tribüne“ schreibt darüber:

In Leo XIII. finden wir etwas vom Löwen und etwas vom Fuchse, das heißt gerade jene Mischung, aus welcher Machiavelli sein Ideal von einem Fürsten bestehen ließ. Als Priester, als Nuntius, als Kardinal besaß Pecci vollauf den Stolz des Priesters, des Nuntius, des Kardinals; heute erfüllt ihn der Stolz des Stellvertreters Gottes. Insofern ist er Löwe, und wenn er in kluger Majestät stille thront, statt ungestüm, wie sein geräuschvoller Vorgänger, an den Gitterstäben seines sogenannten Kerkers zu rütteln, so liegt dies eben daran, daß er durch natürliche Charakteranlage, durch Erziehung und Laufbahn sich zum Diplomaten entwickelt hat und zwar zu einem Diplomaten, der an sein politisches Handwerk glaubt und es liebt. Insofern ist er Fuchs. Was den Diplomaten anlangt, so hat Leo XIII., seitdem er das Steuer der Kirche in Händen hält, in den von Pius IX. auf ihn vererbten großen kirchlichen und politischen Geschäften sich mit einer Geschicklichkeit verhalten, welche für den Menschen-, Italiener- und Priesterkenner keinen Zweifel läßt. So durchdrungen er ist von der hohenpriesterlichen Würde und Herrlichkeit, so gut er weiß, daß das Papstthum auch noch in unseren Tagen ein gewaltiger Hebel zur Bewegung der Menschen ist, so kennt er doch auch als gewiegter Diplomat alle die Gefahren, welche eine unvorsichtige, eine gewaltsame Handhabung dieses Hebels nach sich ziehen könnte. Darum sucht er ihn zwar mit Nachdruck, aber zugleich mit der Geschmeidigkeit eines erfahrenen Fechtkünstlers zu gebrauchen. In der That ist es ihm offenbar gelungen, der päpstlichen Politik eine Bedeutung, eine Wirksamkeit zurückzugewinnen, welche dieselbe unter Pius IX. nicht mehr

---

Marsch spielen auf meinem Piano, — ich mag das sakerment'sche Läuten nicht hören!“

„Das Piano ist verstimmt, gnädiger Herr, seitdem —“

„'S ist Alles verstimmt hier im Hause,“ unterbrach ihn der Major heftig, deshalb soll eben der Musiker kommen; da ist ein Dukaten für ihn, — nun mach', daß Du fortkommst!“

Jakob verließ schweigend das Zimmer. Der Major zog seine Kapuze tief über die Ohren und blickte stumm in die prasselnde Glut.

Nach wenigen Minuten kehrte Jakob ohne den Musiker zurück.

„Nun, ist er nicht gekommen?“ fuhr der Major ärgerlich auf.

„Er läßt sich entschuldigen für heute Abend. Ich fand ihn mit seinen Kindern beim Weihnachtsbaum. Seine Frau wollt' ihn nicht gehen lassen; er versprach aber morgen herüberzukommen — und da habe ich den Dukaten da gelassen —“ Jakob hielt zögernd inne.

„Es ist gut, Jakob“, sagte der Major zerstreut, und winkte ihm, an seiner Seite Platz zu nehmen.

Jakob schien nichts Außergewöhnliches in dieser Einladung zu finden und setzte sich schweigend neben ihn. Der Major stieß verdrießlich die Scherben der Pfeife mit dem Fuße auf die Seite und Jakob reichte ihm eine andere von der Wand herab.

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, 22. Dezember.

In der Titelrolle von Lessing's Lustspiel „Minna von Barnhelm“ eröffnete gestern Frau Franziska Ellmenreich ihr zweites, leider nur zu kurzes Gastspiel, an unserer Bühne, nachdem ihr im Verlaufe der Saison schon einmal die uneingeschränkte Anerkennung des hiesigen Publikums zu Theil geworden war. Wie in allen ihren Rollen, so wußte die Künstlerin auch gestern dem Dichter denkend nachzuspüren, ihren Part bedeutsam in den Vordergrund zu stellen und auf der Bühne so durchzuleben, daß der Zuschauer mit Neigung und sich steigerndem Interesse ihrem Gebilde nachlebt. Frau Ellmenreich erfaßte diese Minna so lebensfrisch und munter, so ihren Zielen und Zwecken unentwegt verpflichtet, sie charakterisirte so natürlich das energische Fräulein, das auf eigene Faust der Spur des verschollenen Geliebten nachforscht, sie wußte so bedachtsam allen sentimentalen Anreizungen der Dichtung auszuweichen, daß wir uns nicht zu erinnern wüßten, je so im eigentlichen Fahrwasser des Lustspiels und der heiteren Grundstimmung gerade dieser Rolle gegenüber uns gefühlt zu haben, wie gestern; selten ist uns gerade die schalkhafte Klugheit und die volle liebenswürdige Emanzipation dieses sächsischen Fräuleins so beredt und schlagend vor Augen geführt worden. Kein Wunder, daß nach den einzelnen Hauptszenen sich der regeste Beifall geltend machte. Es kann aber überhaupt der gesammten gestrigen Vorstellung die Anerkennung nicht versagt werden, einen sehr wohlbefriedigenden Gesammteindruck hinterlassen zu haben, die einzelnen Szenen spielten sich flott und ungezwungen ab, und wie in manchen chemischen Prozessen durch die Kräfte der Wahlverwandtschaften latente Bestrebungen fördernde Wesenheit erlangen, so schienen auch gestern, von dem einen Mittelpunkt aus angeregt, die Kräfte der übrigen Darsteller in lebendigeren Fluß gerathen zu sein. Frl. Sorma als Franziska war eine sehr liebenswürdige und wirksame dienende Genossin ihres Fräuleins, sie stattete die Rolle mit viel munterer Laune und schalkhafter Fürsorge aus, nicht nur um ihrer Herrin den Besitz des Geliebten zu sichern, sondern auch ihrem eigenen Herzen den Schatz zuzuführen; diesen, den Wachtmeister Paul Werner wußte Herr Matthes sehr zutreffend zu gestalten; die selbstlose, gefühlsspröde Hingabe für seinen früheren Herrn und das eigene keimende Interesse für die kleine Kammerzofe kamen ungezwungen und derb-natürlich zum Ausdruck. Herr Jürgensen gab den stets dem eigenen Vortheil und Nutzen unterthänigen, neugierigen und geschmeidigen Wirth mit jovialer Laune. Hr. Retty als Riccaut de Marlinière hätte stellenweise etwas deutlicher rezitiren können, die charakteristische Hast der Suade opferte ab und zu die Klarheit des gesprochenen Wortes. Im Uebrigen schien uns diese Rolle, in der Herr Retty vor $1^1/_2$ Jahren zum ersten Male vor das hiesige Publikum trat, an innerer Wahrheit gewonnen zu haben, ganz drastisch entpuppte sich zum Schluß der elegante Lump, nachdem der Schlüssel des Goldes seinen wahren Kern erschlossen hatte. Herr Engelsdorf als Major von Tellheim wußte seine Rolle zwar nicht gerade bedeutsam zu gestalten, er hat sich aber immerhin der ihm zudiktirten Aufgabe mit denkendem Geschick unterzogen. Auch Herr Wilhelmi als Bedienter Just traf den derben, ungelenken Ton stellenweise glücklich, wir zitiren hier die herbe Lektion, die er Franziska ertheilt, nur schade, daß auch gestern wieder einzelne der wirksamen Accente der Rolle zu sehr in die Steigerung und Anspannung des Organes ausliefen und sich nicht auf die Hülfsmittel der qualitativen Gestaltung beschränkten. Frl. Frey fand sich mit der Dame in Trauer ganz entsprechend ab. Ein etwas menschenscheuer Onkel schien der Graf von Bruchsal zu sein, er war zwar ausdrücklich auf dem Personenverzeichniß genannt worden, hat aber die Bühne nicht betreten. th.

Der Herr der Insel.

Erzählung von Karl Neumann-Strela.

(13. Fortsetzung.)

Das ließ sich Brigitte nicht zweimal sagen. Sie zog sich bescheiden nach der Thür auf einen Stuhl zurück, und Robert fuhr fort: „Kann ich wissen, was mir geschah, bis ich die Augen aufschlug und mich in einer freundlichen Stube fand? An meinem Lager saß eine Dame, und in dem Herrn, der in der Thür erschien, erkannte ich den Arzt, der dem Zweikampfe beigewohnt hatte. Ich wollte mich in den Kissen erheben und fragen, aber der Arzt legte mir Schweigen auf. Da nahm mich wieder die Betäubung gefangen, und in diesem Zustande vergingen mir noch Wochen, bevor die Klarheit mir wiederkehrte. Ich entsann mich der Begebenheit im Walde und hörte nun von dem Arzt und der Dame, die er seine Schwester nannte, daß ich wie leblos vom Platze getragen wurde. Den Sterbenden noch erst in seine Wohnung schaffen? Man brachte mich in das Haus des Arztes, weil es der Schreckensstätte am nächsten war. Statt mir aber für immer die Augen zu schließen, wie man jeden Moment erwarten mußte, trug meine Jugend über Wunden und Leiden den Sieg davon. Ich wurde gerettet. Dank dem Arzte und seiner Schwester, die meine Genesung für ein Wunder erklärten. Nach Monaten verließ ich das Lager, das gastliche Haus und suchte meine Wohnung auf. Gutherzige Wirthsleute setzten die Pflege

gehabt hat. Er hat bis heute noch keinerlei, sei es kirchliche, sei es politische Abmachungen unterzeichnet, aber, indem er solche hoffen und fürchten läßt, ist diese Hoffnung, diese Furcht in seinen Händen ein Werkzeug realer politischer Macht geworden. Er erst hat die tragische Attitude des im Vatikan gefangenen Papstes und Monarchen aus der Sphäre der theatralischen Effekte in die der politischen Mittel und Wege erhoben. Heute sehen wir seinen Nuntius in Paris an der Tafel Gambetta's sitzen, als Tischnachbarn des atheistischen Unterrichtsministers Bert. Und zu gleicher Zeit schweben die lebhaftesten Verhandlungen zwischen dem Vatikan und dem zu seinen politischen Anfängen zurückgekehrten deutschen Reichskanzler. Die sämmtlichen deutschen Oppositionsparteien, das Zentrum, die Sozialisten, der Liberalismus dienen ihm als Anlaß und Vorwand, um sich dem Fürsten Bismarck wohlgefällig zu machen; als ob er ein unheiliger Versucher, nicht die Heiligkeit selbst wäre, so flüstert er dem deutschen Staatsmann zu: die hier mache ich dir gefügig, die Andern dort ungefährlich, falls du — — der Nachsatz wird nicht vollendet, oder wird doch so leise geflüstert, daß sich nicht deutlich unterscheiden läßt, ob er laute: falls du mein Beschützer oder falls du mein Schützling werden willst! Und in ganz ähnlicher Weise bedient sich der priesterliche Staatskünstler der irischen Landligisten, um den steifen Protestanten Gladstone ein bischen krumm zu biegen. Während aber alle diese flüsternden, flötenden Weisen dem Auslande vorgespielt werden, damit es sich des Papstes gegen Italien annehme oder ihm ein Asyl bereite, von wo der Prätendent des Kirchenstaats, sei es von den reuigen Italienern heimgerufen, sei es von den fremden Heeren heimgeleitet werde in sein weltliches Königreich, während dessen fordert der Papst dieses weltliche Königreich von seinen italienischen Landsleuten zurück, nicht mit Trompeten- und Posaunenschall als Feind Italiens, sondern in den sanften harmonischen Tönen des klerikalen italienischen Patriotismus. Und diese Harmonien sind keineswegs durchaus falsch. Der Papst ist eben immer doch auch Fleisch vom Fleische Italiens, Blut vom Blute Italiens, ist in seiner Art ein italienischer Patriot. Die Geschichte sollte zumal uns Deutsche gelehrt haben, daß die Päpste allezeit das Ausland gebraucht, mißbraucht haben nicht nur zum Ruhm und zur Größe der Kirche, sondern auch um Rom und Italien reich an Geld und Einfluß zu machen. Der leidenschaftliche Ruf Papst Julius' II.: „Hinaus mit den Barbaren!“ hat immer wieder, wenn auch sachte, nachgeklungen in den Herzen der italienischen Priester, der römischen Prälaten, italienischer Herkunft. Zwischen der römischen Kirche und Italien bestanden und bestehen natürliche, nothwendige, durch Rasse und Geschichte bedingte innige Bande, welche dem nicht minder natürlichen und nothwendigen Gegensatz der Beiden niemals gestattet haben ein so feindseliger zu werden wie z. B. jenseits der Alpen der des Katholizismus und des Protestontismus. Die italienischen Priester sind immer mehr Politiker als Theologen gewesen, zum Unterschiede von uns Deutschen, die wir selbst unsere politischen Kämpfe mit einem nach theologischer Selbstgerechtigkeit schmeckenden Eifer zu führen pflegen. Der grimmige Ernst, womit wir heute wieder einmal unsere inneren Parteiungen auf die Spitze treiben, erklärt es, aber rechtfertigt es wahrlich nicht, daß die deutsche Regierung daran denkt, sich des inneritalienischen Kampfes um Rom zu bedienen, um mit ihren inner-deutschen Gegnern fertig zu werden. Es ist hier eine gefährliche Illusion mit im Spiel. Die Kurie und Italien sind Widersacher, aber nicht so, daß sie nicht lieber einander das Leben ließen, als einander auf Gefahr des Todes bekämpften. Der päpstlichen Revindikation der weltlichen Herrschaft wohnt nicht jene tiefe Ueberzeugung inne, welche nicht mit sich handeln läßt. Es muß immer wieder gesagt werden, daß die eigentlichen Ultramontanen, die Fanatiker ohne Vaterland, jenseits der Berge — von Italien aus betrachtet — wohnen: in Deutschland und Frankreich und Belgien und England. Der Papst und die Politiker des Vatikans sind gerade so gut Italiener, wie der König und die Politiker des Quirinals. Und wenn die deutsche Regierung die Freundschaft mit dem Königreich Italien wohlfeil anschlägt, weil ja doch kein Verlaß auf die italienische Politik sei, nun - die Politik der Kurie ist auch italienische Politik.

Rußland und Polen.

□ **Kolo**, 20. Dezember. [Reise-Legitimationskarten und Pässe.] Schon wiederholt sind Fälle veröffentlicht worden, wo Reisende, die mit Legitimationskarten über die Grenze gekommen, zurückgewiesen werden mußten und zurückgewiesen wurden, weil sie sich tiefer ins Land begeben, die Karten aber nur, wie ein Vermerk darauf deutlich besagt, bis zu drei Meilen von der Grenze aus Giltigkeit haben. Wenn nun bisher trotz der warnenden Veröffentlichungen von erfolgten Zurückweisungen immer noch Leute, die mit Legitimations-Karten über die Grenze gekommen, weit über die gestattete Entfernung ins Land hineingereist und unangefochten wieder zurückgekehrt sind, so geschah dies, weil sie von Gendarmen und Beamten nicht betroffen wurden oder diese von der ihnen zustehenden Befugniß, Reisende auf der Landstraße über den Grenz-Rayon hinaus — also über drei Meilen von der Grenze — anhalten und nach der Legitimation forschen zu dürfen, nicht Gebrauch gemacht. Auf derartige Eventualitäten dürfen aber Reisende nicht mehr rechnen, da die betreffenden Beamten verschärfte Weisungen erhalten haben zu strengerer Kontrole der Reiselegitimationen, und innerhalb acht Tagen auch schon drei Fälle im hiesigen Bezirk vorgekommen, wo Reisende über die Entfernung von 3 Meilen von der Grenze betroffen und zurückgewiesen worden sind. In einem Falle, wo ein Vater mit seiner Tochter nahe bei Lenczyca betroffen und angehalten worden, hat sich ergeben, daß beide auf Karten reisten, die auf andere Personen ausgestellt waren. Sie sind nach zwei Tagen über die Grenze gewiesen aber in das Verzeichniß derjenigen eingetragen worden, denen der Eintritt in Polen nicht weiter gestattet ist.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Franz Schubert, „Die schöne Müllerin“. Im Verlage der Deutschen Verlagshandlung (Eduard Hallberger) zu Stuttgart. Für Musikfreunde und Freundinnen kann es nicht leicht etwas Passenderes und Schöneres geben, als vorliegendes Prachtwerk. Dasselbe präsentirt sich in groß Imperialformat, mit einer brillant ausgestatteten Einbanddecke. Auf dem Titelblatt finden sich die Porträts des Dichters Wilhelm Müller und Franz Schubert, nebst einer reizenden Mühlenlandschaft, und den Autoren zur Seite die Musen der Dichtkunst und Musik. Nach dem Prolog folgen stets das betreffende Gedicht, von sinnreichen Initialen und Schlußvignetten eingefaßt, dann ein großes Situationsbild und die Komposition Schubert's. Drei Gedichte des Cyklus, die von Schubert nicht komponirt sind, hat Prof. Ludwig Stark in Stuttgart nachkomponirt und kann man es den drei reizenden Liedern nachsagen, daß sie sich der Schubert'schen Weise gut anschließen. Der bildliche Theil des Werkes zählt einige besonders poetisch erfundene Landschaftsbilder. So ist in diesem Werk eine glückliche Verbindung von Wort, Ton und Bild zu Stande gekommen, der wir hier zum ersten Mal begegnen. Das prächtig ausgestattete Buch, dessen ausgezeichneter Druck und Stich besonders hervorgehoben zu werden verdient, bildet in seinem gelungenen künstlerischen Gewande eine besondere Zierde des Büchertisches und sei hiermit auf's Wärmste empfohlen.

* Im Verlage der Großherzoglichen Hofbuchdruckerei von L. Keseberg in Hofgeismar ist erschienen: Notiz-Kalender für alle Stände pro 1882, in Taschenbuchformat. Größe 9/14 Ctm. In elegantem mit Goldpressung versehenen Callico-Einband 1,25 M., als Brieftasche in starkem Leder 2,50 M. Dieser uns vorliegende Kalender scheint geeignet, dem Bedürfniß nach einem Notiz-Kalender für alle Stände abzuhelfen. Im Besonderen vortheilhaft von anderen dadurch abweichend, daß er durch Weglassung der Tagebenennung bei den Daten nach Ablauf des Jahres nicht unbrauchbar wird, übertrifft er ähnliche Kalender auch namentlich durch seinen sorgfältig gewählten, gemeinnützigen Inhalt, welcher schätzbare und wissenswerthe Beiträge aus den verschiedensten Gebieten in knapper und dabei doch übersichtlicher Weise zur Anschauung bringt. Nächstdem ist seine sonstige praktische Einrichtung, sowie seine äußere, sehr ansprechende Form und Ausstattung, endlich auch der verhältnißmäßig recht billige Preis rühmlichst hervorzuheben. Der Kalender enthält unter Anderem außer einem Notiz-Raum für 1 Jahr mit 2 Daten pro Seite, die Biographie des deutschen Kaisers, die Genealogie des preußischen Königshauses, Aufzeichnungen der Porto-Taxe, der Stempelsteuer bei Wechseln, Kauf- und Pachtverträgen, Aktien, ferner Schuldverschreibungen, Schlußnoten und Rechnungen, eine Kostenberechnung die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, Angabe der deutschen Maße und Gewichte, vergleichende Münz-, Maß- und Gewichtstabelle, Zinsenberechnungstabelle, arithmetische und statistische Notizen und überdies noch eine Menge Mittheilungen gemeinnützigen Inhalts. Wir glauben, daß der Notiz-Kalender für alle Stände vermöge seiner vortheilhaften Eigenschaften und Vorzüge sich in kurzer Zeit überall einbürgern wird.

* Abermals neigt ein Jahr seinem Ende zu und wiederum benutzen wir dabei gern die Gelegenheit, unsere Leser auf die uns vorliegenden, seit Jahren weit und breit bekannten und beliebten Kalender aus dem Verlage von Sam. Lucas in Elberfeld aufmerksam zu machen, welche soeben für das Jahr 1882 erschienen sind. Von den für die Geschäftswelt bestimmten Kalendern erwähnen wir zuerst das Tägliche Notizbuch für Comptoire 2c. (Preis 2 M.), welches durch den dem praktischen Bedürfniß angepaßten Inhalt seinen alten Ruf auf's Neue befestigt hat. Das Buch enthält: Kalendarium mit Bezeichnung der Festtage, Buß- und Bettage im deutschen Reich — Messen, Jahrmärkte 2c., für jeden Tag Raum zu Notizen, im Anhange eine Menge nützlicher, für den Geschäftsmann sogar unentbehrlicher Aufschlüsse über den Post- und Telegraphenverkehr, Porto- und Depeschentarife, Verzeichniß der deutschen und fremden Konsulate, ferner ein vollständiges, nach amtlichen Mittheilungen zusammengestelltes Verzeichniß der deutschen Amtsgerichte mit Angabe aller dabei fungirenden Rechtsanwälte und sonstigen Parteienvertreter und Gerichtsvollzieher, ferner Angabe der Advokaten in bedeutenderen ausländischen Orten, Verzeichniß der Bankhäuser und Spediteure des In- und Auslandes, Berliner Straßenverzeichniß und neueste Verkehrskarte von Mitteleuropa. — Der Schreibmappen-Kalender, in dauerhaften Karton-Umschlag geheftet 1 M. 50 Pfg., in Leinwandmappe mit grüner Schreib-Unterlage 1 M. 80 Pf. Derselbe ist mit Fließpapier durchschossen und enthält pro Woche 1 Seite zu Notizen, ferner Einnahme- und Ausgabe-Tabellen und hat im Anhange einen ähnlichen Inhalt wie das Tägliche Notizbuch. Wir empfehlen diesen Kalender sowohl als Schreibunterlage, als auch als vortreffliches Comptoirhandbuch. — Der Notizkalender (Preis 1,50 M.) enthält auf 28 Bogen handlichen Taschenformats pro Tag eine Seite Raum zu Notizen, ferner Bezeichnung der Monate, Tage, Messen 2c., Mittheilungen für Post- und für Telegrammsendungen nach allen Theilen der Erde, Portotarife, Einnahme- und Ausgabetabellen, Zinsberechnungstafeln, Wechselstempeltarif; der Kalender ist elegant in Calico gebunden und mit Tasche und Bleistift versehen. — Für Hausfrauen bietet obengenannte Verlagshandlung eine hübsche Neuigkeit, genannt „Küchenkalender“ (Preis 2 M.). In Form eines Abreißkalenders enthält derselbe auf der Vorderseite jeden Blattes zwei Speisezettel und auf der Rückseite ein Rezept zur Bereitung irgend eines in den Speisezetteln aufgeführten Gerichtes. Speisezettel und Rezepte sind von dem bewährten gastronomischen Mitarbeiter des „Berliner Fremdenblattes“, Herrn E. Köppen, entworfen. Die kunstvoll komponirte und in prächtigem Farbendruck hergestellte Unterplatte dieses Kalenders enthält auf der Rückseite eine Produktentafel für jeden Monat. — Damenkalender pro 1882 à 2 M. In bekannter eleganter Ausstattung — zweifarbiger Druck und Prachteinband mit Goldschnitt — bietet der 16 Bogen umfassende Kalender vielseitigen und brauchbaren Inhalt, als z. B. Kalender, Kalendarium, Tabellen für Einnahme und Ausgabe, Blätter für Familien-Notizen, und auch der unterhaltende Theil des Buches hat durch zwei hübsche Novellen „Mila Lumi“ und „Gali“ seine entsprechende Berücksichtigung gefunden. Die als Titelbild beigegebenen, in Lichtdruck hergestellten Porträts Ihrer königl. Hoheiten des Kronprinzen Gustav von Schweden und Norwegen und der Kronprinzessin Viktoria, geb. Prinzessin von Baden, verdienen als besonderer Schmuck des Kalenders hervorgehoben zu werden. Sämmtliche Lucas'sche Kalender und Notizbücher können von jeder Buch- oder Papierhandlung bezogen werden.

* Deutsche Jugend. Illustrirte Monatshefte für Knaben und Mädchen. Band XVIII und XIX. Unter Mitwirkung von Victor Blüthgen, August Becker, F. von Bodenstedt, Felix Dahn, R. Falck, Wilhelm Fischer, Adolf Frey, Emil Frommel, Emanuel Geibel, Karl Gerok, A. W. Grube, Werner Hahn, Herm. Kletke, Fedor von Köppen, Georg Lang, J. Ludwig, Rud. Löwenstein, Robert Löwicke, Gebr. Adolf und Karl Müller, Fr. Oldenberg, Wilhelm Osterwald, Georg Scherer, Heinrich Seidel, J. Stieler, Adolf Stöber, Theodor Storm, Jul. Sturm, Otto Sutermeister, Johannes Trojan, F. v. Wildenradt, Jul. Wolff, W. Ziethe u. a. herausgegeben von Julius Lohmeyer. Mit Holzschnitten nach Original-Zeichnungen von E. Baerwinkel, Hugo Bürkner, Ludwig Burger, Wilhelm Camphausen, W. Claudius, Fedor Flinzer, Woldemar Friedrich, Karl und Johannes Gehrts, Wilhelm Georgy, A. v. Heyden, A. Hendschel, Jul. Kleinmichel, E. Klimsch, H. Lüders, Jul. Naue, C. Offterdinger, O. Pletsch, L. Richter, Gust. Spangenberg, R. Schuster, Paul Thumann, A. v. Werner u. A. Unter künstlerischer Leitung von Oscar Pletsch. Dieses treffliche, wahrhaft künstlerisch ausgestattete Jugendwerk, das seit seinem neunjährigen Bestehen sich das Terrain in den Herzen unserer deutschen Jugend so siegreich erobert hat, bedarf nicht mehr eigentlicher Empfehlung aus der Recensentenfeder: die Nennung des Titels allein genügt schon, um es als werthvollste Gabe auch für den diesjährigen Weihnachtstisch den Familien wieder in Erinnerung zu bringen.

---

fort, bis ich mich endlich so ganz gekräftigt fühlte, um wieder im fröhlichen Kreise erscheinen zu können.

„Von dir, Leopold, sprachen die Genossen nicht. Die erklärliche Scheu, mich durch die Frage nach dir an meine Leiden zu erinnern, hielt mich ab, nach dir zu fragen. Jetzt aber rathe, wer mir zuerst wieder deinen Namen nannte? Freia, die Tänzerin, mit der ich auf dem Wege durch einige Gassen, um eine Ecke biegend zusammentraf. Sie stutzte bei meinem Anblick, blieb stehen, erkannte mich und fragte, ob ich der Herr sei, den sie neben Leopold in der Bude sah?

„Ich gab ihr Bescheid und sollte ihr viel von dir erzählen. Ausflüchte ersinnend, schlug ich ein anderes Thema an. Durch die Gasse fuhr ein kalter Wind, und da mir der Arzt Schonung empfohlen hatte, setzte ich meinen Weg fort. Freia blieb an meiner Seite, ich dachte mir nichts dabei, und so im Weiterschreiten, über nichtige Dinge plaudernd, wurde es mir plötzlich ganz eigen zu Sinn.

„Die blonden Haare, die elfengleiche Gestalt! Ein wie feuriges Auge in diesem, ein wie mildes in jenem Moment! . . . Ach, meine Damen und theurer Freund, ein Sünder steht vor euch da, oder ein Narr, wenn ihr wollt! Dieselbe Freia, vor der ich Leopold warnte, die uns aus Freunden zu Gegnern machte und folglich die Schuld an meinen Leiden trug, dieselbe Freia riß auch mich in den Strudel fort! Lache, Freund, lache nur, es trifft mich nicht wie ein Schlag und faßt mich nicht bei der Ehre an! Ich Narr, ich Thor, rufe ich jetzt wie du, und gleich dir werde ich in der Vermeidung dessen, was zarte Ohren unsanft berühren könnte, eine gewisse Kunst des Erzählens suchen. Meine Gattin, der ich vor der Trauung gebeichtet, hat mir gnädige Absolution ertheilt, und die strengen Mienen der Mama und meines Schwesterchens fürchte ich nicht . . . Also der Strudel war da, ich sank hinab. An jedem Abend fand ich mich gleich dir in der Bude, an der Pforte ein, die blonden Haare, die herrlichen Augen bewundernd. Ich war entzückt, verwirrt und berauscht wie Leopold!

„Wie lange mich dieser Zauber umfing? Ein Verliebter oder ein Narr zählt die Stunden nicht. Einst wünschte mich Freia in einen Kreis einzuführen, in dem von ernsten und gewichtigen Dingen gesprochen würde. Im Stadttheil Norrmalm kämen die Herren in einem Hinterhause zusammen, und mein Erstaunen nebst meiner Weigerung verscheuchte Freia mit der bestimmten Erklärung, daß mir die Herren schon gefallen würden. Ihren Bitten und Drängen gab ich endlich nach, ich versprach mein Erscheinen, nachdem sie mir die Lage des Hauses genau beschrieben hatte, ohne mir aber trotz meines dringenden Wunsches zu verrathen, wen ich dort treffen und welch gewichtige Dinge ich hören würde.

„Als also die gewisse Abendstunde geschlagen hatte, ging ich in den Stadttheil Norrmalm. Das mir bezeichnete Haus fand ich leicht. Ich durchschritt es, kam über einen weiten Hof, durch einen Garten und sah nun das Hinterhaus. Eine schmale Treppe, die dicht am Garten begann, führte in Windungen hinauf. Oben fand ich nur eine Thür, und als ich dieselbe geöffnet hatte, trat ich in einen leeren Raum. Auch der zweite, dritte und vierte Raum war leer. Schon dachte ich, daß ich mich in der Richtung irrte, daß bei der Treppe vielleicht noch eine Thür vorhanden sei, als plötzlich ein Vorhang geöffnet wurde, in dem ein Mann erschien. Durch eine Geberde hieß er mich folgen, und als ich nun aus dem vierten den fünften Raum betrat, war wieder ein Vorhang da.

„Der Mann nahm mir den Hut ab und bat mich, ihm meinen Degen zu geben. Ich erstaunte über dieses Verlangen und fragte, ob in dem Kreise, in den ich treten wollte, kein Degen getragen würde? Niemand trüge ihn, sagte der Mann, und ich fühlte mich in diesem Augenblick so verwirrt und war so zerstreut, daß ich meinen Degen von der Kette löste und ihn dem Manne übergab.

„Dann fragte ich ihn, ob die Tänzerin Freia schon in der Gesellschaft sei? Ohne mir aber darauf zu erwidern, schlug er dreimal in seine Hand. Eine Stimme hinter dem Vorhang rief laut: „Sprich, Genosse, was soll der Dreischlag bedeuten? Ist der Edle erschienen, der Freia zu kommen versprach? Hast du ihm den Degen verwahrt? Ohne Waffe betrete zuerst den Ort, wo die Rächer beisammen sind.“

„Er ist da, ich habe den Degen verwahrt. Dessen zum Zeichen, Genosse auf dem Richterstuhl, ließ ich den Dreischlag hören.“ So sprach der Mann, indem er mir winkte, und in meinem Erstaunen wußte ich wirklich nicht, ob ich lachen oder mich ärgern sollte. Rächer, Genosse auf dem Richterstuhl! Hatte mich Freia zu einem Mummenschanz gelockt? Bevor ich aber weiter darüber denken konnte, wurde der Vorhang nach beiden Seiten getheilt, und ich sah in einen großen, runden, matterhellten Saal.

„Vierzig, auch fünfzig Menschen mochten in diesem Saale sein. Zwei von ihnen kamen auf mich zu und führten mich in die Mitte. Dort stand ein Tisch mit schwarzer Decke, auf der ein Dolch lag, ein Todtenkopf stand. Ich sah mich um und gewöhnte mich an die matte Beleuchtung. Mein Blick suchte Freia, ich fand sie nicht. Da bemerkte ich, daß Alle Degen trugen, und mich verdroß der Gedanke, daß der Mann mit dem Dreischlage mich belogen hatte.

„Was wird jetzt kommen? dachte ich mir. Denn trotz des Aergers der mich über die Lüge befiel, belustigte mich der Mummenschanz. Da vernahm ich wieder die Stimme, die vorhin nach meinem Erscheinen fragte. Ganz hinten im Saal erhob sich eine Gestalt und rief mir zu: „Der Genosse auf dem Richterstuhl, der die Rächer führen wird, begrüßt den Fremdling und bald den Genossen.“

„Vernimm jetzt, Fremdling“, fuhr er fort, „weshalb wir beisammen sind. Blieb dir der Groll verborgen, der über des Königs Leben und Handlungen entstehen mußte? Ueppige Weiber aus dem Babel an der Seine haben ihn gefesselt, er will uns an Frankreich verrathen, verkaufen! Das sollen wir dulden? Bis zum letzten Blutstropfen wehren wir uns! Wir sind die Schaar der Rächer, wir werden uns erheben, wenn die rechte Stunde geschlagen hat! Mit dem Schwerte in der Faust werden wir den König zwingen, die fremden Weiber aus dem Lande zu jagen, oder wir werden ihn selbst verjagen, wenn er auf uns nicht hören will! . . . Du, Fremdling, bist auserfehen, uns dabei zu helfen, und ich, der Genosse auf dem Richterstuhl, bin berufen, dich zum Genossen zu weihen!“

(Fortsetzung folgt.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 22. Dezember.

∓ **Personalveränderungen im V. Armeekorps.** Seeger, Oberstlieutenant und Abtheilungs-Kommdr. im Niederschles. Feld-Artill.-Regiment Nr. 5, zum Kommandeur des 2. Badischen Feld-Artill.-Regts. Nr. 30 ernannt. Lüdemann, Major à la suite des 1. Garde-Feld-Artill.-Regts., unter Entbindung von dem Kommando als Adjutant beim 13. (Königl. Württembergischen) Armeekorps, als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Niederschles. Feld-Artill.-Regt. Nr. 5 versetzt. Leu, außeretatsmäß. Sek.-Lieut. im Niederschles. Feld-Artill.-Regt. Nr. 5, scheidet aus und tritt zu den Reserve-Offizieren des Regiments über. Reiter, Vizefeldwebel vom 1. Bataill. Danzig 1. Ostpreuß. Landw.-Regts. Nr. 45, zum Sek.-Lieut. der Reserve des Niederschles. Fuß-Artill.-Regts. Nr. 5 befördert. Cleinow, Major vom Niederschles. Feld-Artill.-Regt. Nr. 5, das Kommando der reitenden Abtheil. erhalten.

r. **In Angelegenheit der hiesigen Theater** fand heute Vormittags in Folge des bekannten ministeriellen Erlasses des Herrn Ministers des Innern in Betr. des Schutzes der Theater gegen Feuersgefahren (s. die heutige Morgen-Nummer der „Posener Zeitung") auf Veranlassung der königlichen Regierung im Magistratssitzungssaale eine Konferenz statt, an welcher Seitens des Magistrats Oberbürgermeister Kohleis, Bürgermeister Herse und Stadtbaurath Grüder, außerdem Stadt-Ingenieur Thomsen, Seitens der königl. Polizeidirektion Polizeipräsident Staudy, Seitens der königl. Regierung Regierungs-Baurath Koch und Seitens der Provinzial-Feuer-Sozietät Geh. Regierungsrath Gäde Theil nahmen. Im Anschluß an den ministeriellen Erlaß wurde erörtert, ob und inwieweit die in demselben vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln in den hiesigen Theatern bereits vorhanden sind, resp. welche Maßregeln im Interesse der Sicherheit der Theaterbesucher noch durchzuführen sind. Morgen soll nun die Konferenz, verbunden mit einer Lokal-Inspektion sämmtlicher hiesiger Theater, fortgesetzt werden.

— **Das Assessor-Examen** hat gestern, den 21. d. M., in Berlin der Gerichts-Referendarius F. Górski aus Krone a. B. bestanden.

— **Der Domherr Klupp,** der erste und älteste Kanonikus des hiesigen Domkapitels, begeht am 26. d. M. sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum.

— **Das hiesige Komite zur Unterstützung polnischer Veteranen** hat am gestrigen Tage mit der Vertheilung seines letzten Baarbestandes seine Thätigkeit eingestellt. Der „Goniec Wielkopolski" schlägt vor, nunmehr eine Sterbekasse für polnische Veteranen ins Leben zu rufen.

— **Ein neuer polnischer Verein** soll, wie der „Goniec Wielkopolski" mittheilt, in nächster Zeit sich in Berlin konstituiren. Der neue Verein soll die Benennung „Schule für Kinder von in Berlin ansässigen Polen" führen. Das Bestreben des Vereins, dessen Mitglieder Polen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses sein können, geht aus seiner Benennung hervor. Näheres über die beabsichtigte Einrichtung der Schule giebt der „Goniec" nicht an.

r. **Die Christbescheerung der deutschen Kleinkinderbewahranstalten,** von denen sich die erste auf der Halbdorf-, die zweite auf der Mühlerstraße und die dritte in Jerzyce befindet, erfolgte Montag Nachmittags 4 Uhr in der Aula der kgl. Luisenstiftung im Beisein der Mitglieder des Frauenvereins, der die Aufsicht über die Anstalten führt. Unter den Anwesenden befanden sich auch Frau Ober-Präsident v. Günther und Frau Präsident v. d. Gröben. Die Geschenke für die Kinder waren in langen Reihen aufgebaut. Die Besorgung und das Arrangement hatte Frau Direktor Schwartz übernommen. Auf dem Podium strahlte ein hoher Christbaum. Die Kinder, an Zahl mehr als 200, zogen unter Leitung der Lehrerin singend in den Saal, und stellten sich nach den Anstalten getrennt auf. Eine der Lehrerinnen hielt eine Besprechung über die Weihnachtsgeschichte, in welche mehrfach Gesänge eingeflochten waren. Zum Schluß hielt Pastor Schlecht, als Mitglied des Kuratoriums, eine Ansprache an die Kinder, worauf nach gemeinsamem Gesange aller Anwesenden die Beescherung stattfand. Sehr bald entwickelte sich ein buntes Bild in der fröhlichen Kinderschaar, welche die Freude über die empfangenen Gaben laut hinausjubelte. Die vortreffliche Haltung der Kinder legte von der segensreichen Wirksamkeit der Anstalten wieder vollgiltiges Zeugniß ab.

V. **Bekämpfung des Vagabundenwesens.** Der landwirthschaftliche Provinzialverein für Posen hat bekanntlich vor Kurzem (am 13. d. M.) in seiner hierselbst stattgehabten diesjährigen Generalversammlung über geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung des Vagabundenwesens berathen. Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß sich im Kreise Neumarkt in Schlesien nach einer Bekanntmachung des dortigen Landrathsamtes in jüngster Zeit in 14 verschiedenen Ortschaften Vereine zur Bekämpfung der Bettelei und des Vagabundenwesens, bezw. der Felddiebstähle und Baumfrevel konstituirt haben. An die Amtsvorsteher ꝛc. derjenigen Ortschaften, wo derartige Vereine zur Zeit noch nicht bestehen, ist die Aufforderung ergangen, sich dringend um Begründung, Förderung und Beaufsichtigung solcher Vereine zu bemühen, um so dem Bettler- und Landstreicherwesen, dieser zu einer wahren Landplage gewordenen Kalamität, energisch zu steuern und entgegenzutreten.

= **Grätz,** 21. Dezember. [Gefährdung eines Eisenbahnzuges.] Nachdem schon mehrmals kleine Steine auf die Schienen der Strecke Opalenica-Grätz gelegt worden sind, um den Zug zum Entgleisen zu bringen, fand sich vorgestern ein Stein auf derselben, der sehr leicht hätte Unglück herbeiführen können. Glücklicherweise bemerkte der Führer noch rechtzeitig die Gefahr und konnte der Stein, nachdem der Zug zum Stehen gebracht war, entfernt werden. Es wäre zu wünschen, daß die Attentäter ermittelt würden.

XX **Kosten,** 21. Dezember. [Polizei-Verordnung. Jagdscheine. Volksbildungs-Verein.] Seitens des hiesigen Landraths-Amtes sind die Polizeibehörden des Kreises veranlaßt worden, auf die hausirenden Slovaken und andere Ausländer ein ganz besonderes Augenmerk zu richten und jede Hausirgewerbe-Kontravention derselben oder sonstige Beschwerden sofort zur Anzeige zu bringen. — Während der Zeit vom 23. September bis inkl. 15. Dezember sind 133 Jagdscheine an Personen hiesigen Kreises vom hiesigen Landrathsamt ausgegeben worden. — Am vergangenen Sonntag wurde vom Herrn Kreisphysikus Dr. Lißner im hiesigen Volksbildungsvereine ein Vortrag über „Gesundheitspflege in der Schule" gehalten, wozu zahlreiche Zuhörer erschienen waren.

* **Wongrowitz,** 21. Dezember. [Schiedsmannswahl.] Zum Schiedsmann für unsere Stadt ist der Rentier Wojtowski an Stelle des bisherigen Schiedsmanns, Kreis-Taxators Piton Seitens der Stadtverordneten gewählt und vom Landgerichtspräsidium in Gnesen bestätigt worden.

II **Gollantsch,** 20. Dezember. [Feuer. Verurtheilung.] In dem von hier nicht weit entfernten Dorfe Mirakowo brach am 12. d. M., Nachts 1 Uhr, Feuer aus, wodurch sämmtliche dem Wirth Hellwig gehörigen Gebäude total niederbrannten. Dieselben, fünf an der Zahl, waren mit zusammen 2300 Mk. bei der Provinzial-Feuer-Sozietät versichert. Ueber die Art und Weise des Entstehens des Feuers ist bisher nichts ermittelt worden. — Der Thäter des am 25. August d. J. in Czerlin Hufen ausgebrochenen Feuers ist in der Person des Häuslers Speyer aus Czeslin ermittelt und derselbe hierfür vom Schwurgericht in Bromberg zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

§ **Samter,** 21. Dezember. [Zweigverein der Kaiser Wilhelmsstiftung. Stadtverordnetenwahl.] Unter dem Vorsitze des Landraths Dr. v. Dziembowski fand vorgestern hier die statutenmäßige Generalversammlung des Zweigvereins der Kaiser Wilhelmsstiftung für den Kreis Samter statt. Der Vereinsrendant, Kreissekretär Krug, verlas den von einer dazu gewählten Kommission geprüften und für richtig befundenen Rechenschaftsbericht pro 1881 und wurde demselben Decharge ertheilt. Aus dem Berichte geht hervor, daß der Verein gegenwärtig 64 Mitglieder zählt. Die Einnahmen betrugen 210 M., die Ausgaben 400 M., es mußte daher von dem aus dem Jahre 1880 verbliebenen Bestande das Fehlende entnommen werden. Der im Jahre 1877 bei der Kreissparkasse mit 700 Mark angelegte Bestand der Vereinskasse ist durch die Hilfe, welche unterstützungsbedürftigen Kriegern und deren Hinterbliebenen bewilligt worden, ist im laufenden Jahre bis auf 160 M. absorbirt worden. Es kam dem Verein daher in diesem Jahre die Ueberweisung von mehr als 400 M. von dem hierselbst im Jahre 1871 ins Leben gerufenen und nunmehr aufgelösten Verein „zur Fürsorge für die Krieger und deren Hinterbliebenen während des Krieges" sehr zu Statten. Nach dem Abschluß für das laufende Jahr beträgt der Gesammtbestand des Vereins 578 M. Es wurde beschlossen, daß die Mitglieder im kommenden Jahre wie im verflossenen einstweilen nur 50 Prozent ihrer Beiträge zu entrichten haben. Der frühere Vorstand, bestehend aus dem Vorsitzenden Landrath Dr. v. Dziembowski, Rittergutsbesitzer v. Gromadzinski auf Przyborowko, Rittergutsbesitzer v. Löper auf Szczepankowo und Amtsrath Sasse auf Ottorowo, wurde einstimmig wieder gewählt. — Heute wurden die Stadtverordneten-Stichwahlen in der zweiten Abtheilung vollzogen. Es standen sich gegenüber Buchdruckereibesitzer Krüger und Dr. Lopinski, Lehrer an der Landwirthschaftsschule, von denen einer auf 4 Jahre, und Kaufmann R. H. Nathan gegen Bäckermeister Schöneich, von denen einer auf 6 Jahre zu wählen war. Nach hartnäckigem Kampfe siegten Buchdruckereibesitzer Krüger und Kaufmann Nathan mit je einer Stimme. Unser Stadtverordneten-Kollegium wird nunmehr bestehen der Konfession nach aus drei evangelischen, vier katholischen und fünf jüdischen Mitgliedern, der Nationalität nach aus neun Deutschen und drei Polen.

z. **Tirschtiegel,** 21. Dezbr. [Lehrerkonferenz. Fleischschau. Masern.] Am 16. d. Mts. fand im hiesigen evangelischen Schulhause unter Vorsitz des Superintendenten Schober die letzte diesjährige Bezirkslehrer-Konferenz statt, an welcher sich acht Lehrer betheiligten. Lehrer Stürzebecher aus Eschenwalde katechesirte mit den Schülern der ersten Klasse über das Gleichniß von den zehn Jungfrauen. Hierauf verlas Lehrer Siewert aus Altvorwerk sein Referat über die Frage: Wie kann der Unterricht in allen Lehrgegenständen dem Sprachunterrichte förderlich gemacht werden? Die Konferenz wurde mit Gesang und Gebet eröffnet und geschlossen. Einige Tage vorher hielt der hiesige Lehrer-Verein seine Monatssitzung ab. In derselben hielt Lehrer Becker einen Vortrag über Charakterbildung. Außer dem Vortrage kamen noch die Volks- und Schülerbibliotheken zur Besprechung und der Jahresbericht und das neue Statut des Pestalozzi-Vereins wurden an die Mitglieder vertheilt. — Seit vorigem Sonnabend ist die hiesige Stadt in zwei Fleischschaubezirke eingetheilt, durch das Loos fiel dem Fleischbeschauer Bloch der erste Bezirk (Neustadt) und dem Fleischbeschauer Adam der zweite Bezirk (Altstadt) zu. Gleichzeitig ist für die Stadtbezirke die obligatorische Fleischschau auch für die von Privaten geschlachteten Schweine eingeführt worden. — Seit einigen Wochen grassiren unter den Kindern hierselbst die Masern sehr stark, so daß zur Zeit in einigen Schulklassen täglich 10 bis 15 Schüler wegen Krankheit den Schulunterricht versäumen.

!!! **Gnesen,** 19. Dezember. [Konzert.] Die Xylophonisten Gebrüder Florus gaben in Gemeinschaft mit der hiesigen Regiments-Kapelle am vergangenen Sonnabend und am gestrigen Abend zwei Konzerte im Theatersaal des Hotel de l'Europe. Die beiden Künstler waren einem Engagement zu diesen Gastspielen um so lieber gefolgt, als dieselben einstmals beim Musikkorps des diesseitigen Regiments als Mitglieder gewirkt hatten. Die Künstler ernteten selbstredend allseitigen Beifall.

* **Gnesen,** 20. Dezember. [Eisenbahn-Angelegenheit.] Gestern fand in Witkowo eine Versammlung von Interessenten für das Eisenbahn-Projekt Gnesen-Strzalkowo statt. Es hatten sich zu der Versammlung nicht nur Landwirthe, Kaufleute und Gewerbetreibende sehr zahlreich eingefunden, sondern es wohnten derselben auch Vertreter der hiesigen Zuckerfabrik in der Person des Direktors und mehrerer Aktionäre, wie auch einige Eisenbahn-Bauunternehmer aus anderen Provinzen bei. Die Versammlung wählte eine Kommission, welche erwägen soll, über welche Ortschaften die Strecke zu führen wäre, und ob es sich empfehlen würde, eine normalspurige oder nur eine schmalspurige Sekundärbahn zu bauen. Die Kommission wurde auch autorisirt, mit den anwesenden Unternehmern sich in Verbindung zu setzen, um zu erfahren, welcher von diesen die günstigsten Offerten in Bezug auf den Kostenpunkt und auf die Zeitdauer der Ausführung des Baues der in Rede stehenden Strecke machen wird. Die Strecke wird in jedem Falle eine Länge von ca. 30 Kilometern erhalten.

× **Gnesen,** 21. Dezember. [Kirchenrathsbeschluß. Weihnachtsbescheerung im Landwehrverein.] Vor wenigen Monaten starb hier der in unserem Orte seit 27 Jahren thätig gewesene Pfarrer Herr Fließ, eine trauernde Wittwe und unversorgte Kinder hinterlassend. Im Hinblick auf die treuen Dienste, welche der Heimgegangene in der langen Zeit seiner Wirksamkeit der diesseitigen evangelischen Kirchengemeinde geleistet, hat der Kirchenrath in Uebereinstimmung resp. in Gemeinschaft mit der Gemeindevertretung kürzlich beschlossen, die hinterbliebene Wittwe noch ein Jahr hindurch im Genuß des vollen Gehalts des verstorbenen Gatten zu belassen und nach Ablauf dieses Jahres einen Zeitraum von sechs Jahren hindurch jährlich eine Beihülfe von 300 M. zu gewähren. Dieser Beschluß konnte freilich nur gefaßt werden, d. h. soweit derselbe die Belassung des Jahresgehalts betrifft, nachdem zuvor festgesetzt worden, daß die Wiederbesetzung der erledigten Pfarrstelle innerhalb eines Jahres nicht geschehen sollte, während sich die Herren Pfarrer der benachbarten Parochien zu einer unentgeltlichen Vertretung bereit erklärt hatten. Den größten Theil der Vertretung hat in bereitwilliger Weise der Superintendent Jähnike hierselbst übernommen, der jüngst leider nicht unbedeutend ist, so daß gegenwärtig sämmtliche kirchliche Handlungen von auswärtigen Geistlichen verrichtet werden müssen. — Die Weihnachtsbescheerungen an arme Kinder haben schon jetzt ihren Anfang genommen. Zum ersten Male hatte der Landwehrverein Sammlungen unter den begüterten Mitgliedern veranstaltet, um den Kindern ärmerer Kameraden eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Beiträge gingen so reichlich ein, daß die Kinder in befriedigender Weise bedacht werden konnten. Die Bescheerung fand am vergangenen Sonntage im Vereinslokal, Hotel de l'Europe, statt. Nachdem die Geschenke vertheilt, der Christbaum geplündert worden und die beglückten Kinder mit frohen Gesichtern den Heimstätten zueilten, hatte bei den zahlreich anwesenden Vereins-Angehörigen schnell die Idee von einem Tanzkränzchen Verwirklichung gefunden. In wenigen Minuten war der Saal zum Tanze hergerichtet und erst in später Nachtstunde hatte das Vergnügen ein Ende.

♂ **Birnbaum,** 21. Dezember. [Posthilfsstelle. Volksbildungs-Verein. Verunglückt. Repräsentantenwahl. Klassensteuer-Einschätzungskommission.] Seit dem 5. d. M. ist in dem am Postkurse Gorzyn nach Schwerin a. W. belegenen Orte Wiersebaum eine Posthülfsstelle eingerichtet. Der Inhaber dieser Posthülfsstelle wird den Verkauf von Postwerthzeichen und Formularen, ferner die Ausgabe der mit den durchgehenden Posten in Wiersebaum eintreffenden Briefe, Zeitungen und Packete, sowie die Annahme und Absendung von Briefen und Packeten ohne Werthangabe besorgen. — Sonntag, den 18. d. M. hielt Herr Apotheker Reinhard im hiesigen Volksbildungsverein einen recht interessanten Vortrag über Milch und Milchkontrolle mit mikroskopischen und chemischen Demonstrationen, welcher allgemeinen Beifall fand. — In voriger Woche wurde ein 15jähriges Mädchen, welches bei der Dreschmaschine auf dem Dominium Waitze beschäftigt gewesen, von dieser erfaßt und sofort getödtet. — Montag, den 20. d. M. fand unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Mack die Repräsentantenwahl der jüdischen Synagogengemeinde statt. Neugewählt wurden die Kaufleute J. Zirker, M. Brandt, J. Tietz, Ury und Oppenheim; wiedergewählt der Kaufmann Isidor Marcus. — An demselben Tage fand in der ordentlichen Stadtverordneten-Sitzung die Wahl der Mitglieder der Klassensteuer-Einschätzungskommission statt und zwar wurden wiedergewählt: Fleischermeister Reinert, Kaufmann J. M. Strich, Kaufmann Isidor Marcus, Kaufmann Hesse und Kupferschmiedemeister Schulz; an Stelle des Brauereibesitzers Adam wurde neu gewählt Uhrmacher Hielscher. In die Rechnungskommission wurden ebenfalls Hotelbesitzer Ehlert und Kaufmann R. Fechner wiedergewählt.

△ **Reisen,** 21. Dezember. [Fortbildungsschule. Frauenverein.] Vorgestern Abend besuchte Herr Bürgermeister Weiche in Begleitung des Stadtverordneten Herrn Dr. v. Szawelski die von Ersterem auf Veranlassung der königlichen Regierung im Jahre 1876 hier ins Leben gerufene, staatlich subventionirte Fortbildungsschule, vertheilte nach vorangegangener Prüfung der Schüler an fünf derselben Geldprämien und ermahnte schließlich die Lehrlinge mit eindringlichen Worten zu unablässiger Benutzung der ihnen gebotenen Gelegenheit zu ihrer Fortbildung. Das warme Interesse, welches die beiden genannten Herren der Fortbildungsschule widmen, bewirkt auch, daß die betheiligten Meister ihre Lehrlinge zu möglichst regelmäßigem Besuche des Unterrichts anhalten, der übrigens obligatorisch ist. Die Zahl der Schüler beträgt gegenwärtig 25. — Von dem hiesigen, unter Leitung der Frau Bürgermeister Weiche und Frau Thierarzt Sahr stehenden Frauenverein werden 73 Mark als Weihnachtsgabe an 39 Bedürftige vertheilt werden.

≃ **Schneidemühl,** 20. Dezember. [Wohlthätigkeit. Schwurgericht. Einweihung. Nachweisung.] Wie alljährlich, so wurde auch in diesem Jahre eine Quantität Klafterholz an hiesige Arme vertheilt. Unterstützungsgesuche waren 106 beim Magistrat eingegangen. Diese Gesuche wurden früher der Stadtverordnetenversammlung zur Entscheidung vorgelegt und nahmen nicht selten ganze Sitzungen in Anspruch, bis vor einigen Jahren die Versammlung beschloß, die Entscheidung über die Bedürftigkeit den Armenvorstehern zu überlassen. Von den eingegangenen Gesuchen wurden nur 50 berücksichtigt und kamen im Ganzen 104 Raummeter zur Vertheilung. — Die Sitzungen der nächsten Schwurgerichtsperiode beginnen hierselbst am 9 Januar k. J. — Gestern fand die feierliche Einweihung der von dem Rittergutsbesitzer Collin zu Collin erbauten neuen evangelischen Kirche statt. Den Weiheakt vollzog der Generalsuperintendent Professor Dr. Geß aus Posen. — Um eine laufende Uebersicht über die aus unserem Kreise auswandernden Personen zu erhalten, hat der königliche Landrath v. Colmar angeordnet, daß die Dominial-Polizeiverwaltungen, Guts- und Gemeindevorstände für das Jahr vom 1. April d. J. bis 31. März 1882 Quartalsnachweisungen aufstellen.

△ **Schneidemühl,** 20. Dezember. [Strafkammer. Anstellungen. Wochenmärkte.] Von der II. Strafkammer wurde gestern der Arbeiter Joseph Szymanski aus Güntergost-Mühle wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Strafmaß wurde so niedrig bemessen, weil S. betrunken gewesen war. Bei der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. — Der zum Gerichtsassessor ernannte Referendar Zibell ist bei der hiesigen Staatsanwaltschaft beschäftigt. In dieser Eigenschaft vertritt er die königliche Staatsanwaltschaft beim Landgerichte und beim Schöffengerichte. — Die hiesige Polizeiverwaltung hat für die Dauer der hiesigen Wochenmärkte, d. h. im Sommerhalbjahre von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags und im Winterhalbjahre von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags, das Feilbieten im Umhertragen und den Verkauf auf allen nicht zu den Verkaufsplätzen gehörigen Straßen verboten.

II **Bromberg,** 21. Dezember. [Petitionsangelegenheit der Stations-Assistenten. Aus der Stadtverordneten-Sitzung. Die „Bromberger Zeitung".] In der Petitionsangelegenheit der Stations-Assistenten der Ostbahn, welche von Königsberger Beamten dieser Kategorie ausging, ist eine endgiltige Entscheidung noch nicht erfolgt. Es finden immer noch Vernehmungen und Erhebungen der betreffenden Beamten statt, denen am Schlusse ihrer Vernehmung mitgetheilt wird, daß sie zunächst auf eine Weihnachtsgratifikation nicht zu rechnen haben und daß sich das Uebrige finden werde. Vor einigen Tagen ist in dieser Angelegenheit auch ein Zugführer vernommen worden und zwar darüber, ob er Gelder und die Petition befördert habe, die ihm von Stationsbeamten übergeben waren. Mit Führung der Untersuchung ist das Mitglied der Direktion der Ostbahn Regierungs-Assessor Dittmar betraut worden, der sich in Folge dessen seit einiger Zeit auf Reisen befindet. Inzwischen haben die Sekretäre der Ostbahn und die anderen Beamten ihre Weihnachtsgratifikationen im Betrage von je 90 Mark bis 40 Mark herab und die anderen Beamten bis zu 30 Mark herab erhalten. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung, übrigens auch der letzten in diesem Jahre, wie der Vorsitzende bemerkte, berichtete derselbe über die Thätigkeit der Stadtverordnetenversammlung wie folgt: Im Ganzen haben 22 Sitzungen stattgefunden. Vorlagen sind der Versammlung überhaupt zugegangen: 211, hiervon sind der Finanz-Kommission überwiesen worden 110, der Rechnungs-Revisions-Kommission 39, der Wahl-Kommission 29, an einzelne Referenten 14, zur Kenntnißnahme an die Versammlung gelangten 19. Unerledigt sind geblieben im Ganzen 25 Vorlagen, von diesen befinden sich bei der Finanzkommission 16, bei der Rechnungs-Revisions-Kommission 7, bei der Wahl-Kommission 2. Ferner bemerkte der Vorsitzende, daß von sämmtlichen Stadtverordneten nur ein Mitglied, Banquier Louis Aronsohn, den Sitzungen stets beigewohnt und auch nicht einmal gefehlt habe. Im September v. J. wurde auf dem Platze vor dem Seminare in der Kaiserstraße von dem sich hier gebildet habenden Kriegerdenkmalverein ein Denkmal aufgestellt und dasselbe der Stadt als Eigenthum übergeben. Dasselbe kostet 6250 Mark, es sind aber nur 5350 Mark durch freiwillige Beiträge eingegangen, so daß jetzt noch 900 Mark zu zahlen sind. Der genannte Verein hat sich nun an den Stadt- und Landkreis Bromberg mit der Bitte gewandt, diesen Betrag aus Kreismitteln herzugeben, damit der Anfertiger des Denkmals, Steinmetzmeister Sperling zu Küstrin, befriedigt werden kann. Die Versammlung genehmigte die Zahlung der Hälfte jener Summe im Betrage von 450 Mark. Der Landkreis kann erst im Monat Februar künftigen Jahres über diese Angelegenheit in dem um diese Zeit stattfindenden Kreistage schlüssig werden. Nach den Aeußerungen des Herrn Landraths von Oertzen wird der Kreistag ebenfalls den verlangten Betrag von 450 M. bewilligen. — Bei Feststellung des Schuletats für die höhere Töchterschule kam ein Schreiben des Direktors dieser Anstalt, Schmidt, zur Verlesung. In demselben theilte Herr Schmidt mit, daß er zum Direktor der höheren Töchterschule in Potsdam gewählt sei, diese Wahl angenommen habe und zum 1. April k. J. aus seiner gegenwärtigen Stellung entlassen zu sein wünsche. Der Magistrat hat dieses Gesuch bewilligt und verlangt, daß die zum 1. April k. J. vakant werdende Stelle mit einem Gehalt von 4000 Mark jährlich ausgeschrieben werde. Die Versammlung bewilligte aber nur 3600 M., eine Summe, wie sie der Abgehende ebenfalls im Jahre 1874 erhalten habe, welches Gehalt im Laufe der Jahre bis jetzt auf 4200 Mark erhöht worden ist und neuerdings durch weitere 600 Mark erhöht werden sollte. — Die Verleger der „Bromberger Zeitung" haben, gedrängt durch die Verhältnisse, den Konkurs angemeldet. Die Zeitung wird durch die Verwaltung mit vermehrten Mitteln weiter geführt, da man hofft, das ganze Geschäft zu verkaufen.

∓ **Inowrazlaw,** 21. Dezbr. [Stadtverordnetenwahl. Viehkrankheiten. Unglücksfälle. Vortrag.] Der in den letzten Stadtverordnetenwahlen wiedergewählte Amtsgerichtsrath Greger hat die auf ihn gefallene Wahl zum Stadtverordneten abgelehnt und es ist deshalb zum Zweck einer Neuwahl für die dritte Abtheilung ein Termin auf den 29. d. Mts. anberaumt worden. — Unter dem Rindvieh des Gutes Kobelniki ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und es ist in Folge dessen die gesetzliche Sperre angeordnet worden; aufgehoben ist die Gehöfts-

sperre bei dem Wirth Hubert in Liliendorf, nachdem sämmtliche von der Rotzkrankheit befallenen Pferde desselben getödtet worden sind. — In der Nacht zum 15. d. Mts. ist auf der Feldmark des Gutes Kruschwitz ein unbekannter Arbeitsmann erfroren. Der Verunglückte wurde auf dem evangelischen Kirchhofe in Kruschwitz begraben. — In Gr. Slawsk hat sich der Büdner N. erhängt. Was den N. zu dieser That veranlaßt hat, ist nicht erklärlich, besonders da derselbe nicht in ungünstigen Verhältnissen lebte. N. hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder. — Im hiesigen Handwerkerverein hielt am 13. d. M. Rechtsanwalt Fromm einen Vortrag über „Fritz Reuters Leben und Werke". Dem Vortrage wohnte ein zahlreiches Publikum bei, das den Ausführungen mit dem lebhaftesten Interesse folgte.

× **Bojanowo,** 22. Dezember. [Einführung der Fleischschau.] Der hiesige Polizeidistrikt ist in neun Schaubezirke eingetheilt und jeder einem amtlich konzessionirten Fleischbeschauer überwiesen, und zwar der Schaubezirk 1) Bärsdorf dem Fleischbeschauer Zimmermann Burkert in Bärsdorf; 2) Rokossowo, dem Fleischbeschauer Lehrer Laskowski in Rokossowo; 3) Dombrowka golina dem Fleischbeschauer Schulze Klimpel in Dombrowka golina; 4) Dzientschin dem Fleischbeschauer Schänker Leichert in Dzientschin; 5) Lang-Guhle dem Fleischbeschauer Wirthssohn Haberland in Lang-Guhle; 6) Waschke dem Fleischbeschauer Schänker Röhnisch in Waschke; 7) Kawitsch dem Fleischbeschauer Wirth Kiebel in Kiebel; 8) Dombrowka konarzewo dem Fleischbeschauer Brennereiverwalter Wollff in Dombrowka konarzewo; 9) Smilowo dem Fleischbeschauer Barbier Fuhrmann in Punitz. Es müssen von nun an ausnahmslos alle zum Genuß für Menschen geschlachteten Schweine durch obengenannte Fleischbeschauer mikroskopisch auf Trichinen untersucht werden.

Der Brand des Ringtheaters in Wien.

(Aus der „Presse".)

Wien, 18. Dezember.

Von der Brandstätte.

Vorgestern Nachmittags um 3 Uhr wurde im Orchesterraum des abgebrannten Ringtheaters nach Wegräumung des Schuttes ein menschlicher Rumpf mit völlig verkohlten Armen und Beinen aufgefunden. In den wohlerhaltenen Kleidern der Leiche, die zweifellos mit einem der verunglückten Orchester-Mitglieder ident ist, fanden sich noch Briefschaften vor. Die leicht agnoscirbare Leiche wurde sofort desinfizirt und mit allen Effekten in einen Metallsarg gelegt.

Im Laufe des vorgestrigen Tages wurden außerdem noch fünf Rümpfe aus dem Schutte hervorgezogen. Dieselben sind nicht agnoszirbar und wurden nach stattgehabter Desinfektion in Särgen nach dem Zentralfriedhofe gebracht.

Magistratsrath Peyfuß hat dem städtischen Archive die vorgestern noch im Foyer des Ringtheaters affichirt und vom Rauche gebräunten vorgefundenen beiden Theaterzettel, welche die am Donnerstag den 8. d. abgehaltene „Matinée" und die durch die Katastrophe unterbliebene Abendvorstellung „Hofmann's Erzählungen" anzeigten, zur bleibenden Erinnerung an dieses traurige, für Wien unvergeßliche Ereigniß übergeben. Im städtischen Archive werden überhaupt alle auf die Katastrophe im Ringtheater bezugnehmenden Druckwerke jeder Gattung gesammelt und aufbewahrt.

In einem Winkel der dritten Galerie wurden dieser Tage noch ein Frauenfuß, sowie eine Frauenhand vorgefunden, die allem Anscheine nach gewaltsam vom Körper losgerissen worden waren. Der Fuß, unterhalb des Knöchels abgebrochen, stak in einem Stiefelchen und ist in ganz unversehrtem Zustande — ja nicht einmal geschwärzt. Die aufgefundenen Leichenüberreste wurden in bereitstehende Särge gelegt und Abends auf den Zentralfriedhof überführt. Zugleich wurden von einem Arbeiter in den zwei Aborten des linken Logenganges des zweiten Ranges zwei männliche, fast ganz unversehrte Leichname entdeckt. Der Zugang zu diesen Aborten ist mitsammt dem ganzen Logengange noch am ersten Abend eingestürzt; es mußte daher eine über den Lichthof führende Nothtreppe gebaut werden, um zu dem Aufenthaltsorte der beiden Unglücklichen zu gelangen. In dem ersten dieser Aborte lag in halbsitzender Stellung ein Mann, welcher mit einer grauen Hose und einem dunklen Winterrocke bekleidet war. Es scheint, daß der Unglückliche, welcher sich hieher geflüchtet hatte, sich durch daß in den Lichthof führende Fenster hatte retten wollen. Er ist jedenfalls erstickt. An dem Zeigefinger der linken Hand dieses Unglücklichen fand man einen breiten Goldring mit kleinen Rauten. Der Mann, welcher ungefähr 40 Jahre alt gewesen sein dürfte, hat einen schwarzen Schnurr- und Knebelbart. Im zweiten Aborte lag der Leichnam eines noch jungen Mannes, der höchst wahrscheinlich schon in halb ohnmächtigem Zustande dorthin gerathen war. Er lag auf dem Erdboden mit dem Gesichte nach unten. Der Oberkörper befand sich im Abortraume, während der Unterkörper noch in der Vorhalle ruhte. Die Füße sowie der ganze Unterkörper sind total verkohlt. Der Oberkörper und der Kopf jedoch noch gut erhalten. Die Kleider des Unglücklichen sind ebenfalls nur zur Hälfte verbrannt. In der krampfhaft zusammengeballten Hand befand sich ein Sacktuch, neben ihm lag ein Zylinderhut. Die Leichname dieser Unglücklichen werden im Laufe des heutigen Tages auf den Zentralfriedhof überführt, um dort zur eventuellen Agnoszirung ausgestellt zu werden.

* * *

Einzelne Mittheilungen.

Mit welch beispielloser Leichtfertigkeit bei der Anzeige von Vermißten vielfach vorgegangen wurde, beweist folgender Fall. Ein junger Mann meldete bei der Polizei seinen eigenen Namen als vermißt an, nur um die Zärtlichkeit seiner Eltern auf die Probe zu stellen und sich davon zu überzeugen, daß die Todesnachricht bei ihnen tiefe Betrübniß erwecken würde.

Die Katastrophe im Ringtheater hat die Folge, daß in allen Gebäuden und Lokalitäten, bei welchen eine ähnliche Gefahr besteht, verschärfte Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden. So hat man im Abgeordnetenhause, zum ersten Male seit dasselbe in dem Brettergebäude vor dem Schottenthore tagt, auf beiden Gallerien je einen mit dem Feuerlöschwesen wohlvertrauten Mann aufgestellt, welche über eine starke Hanospritze, eine große Tonne Wasser, mehrere Trageimer, Schläuche und eine mit Drahtgeflecht umgebene Laterne verfügen. Außerdem sind in den Couloirs, und zwar in der Nähe des Gasometers, zwei Bedienstete der Gasgesellschaft aufgestellt. Dieser Feuerwehrdienst ist aber nur für die Abendsitzungen bestimmt, bei welchen das Haus mit Gas beleuchtet wird.

Wien, 19. Dezember.

Die Direktion des Theaters an der Wien hat heute Vormittags von der Statthalterei die offizielle Verständigung erhalten, daß von der beabsichtigten Begrenzung der Zulassung des Publikums an kompetenter Stelle abgesehen worden ist. Gleichzeitig erklärte aber Statthaltereirath Edlenbacher, der Präsident der Theater-Kommission, daß der striktesten Einhaltung und Befolgung sämmtlicher, zum Schutze des Publikums von der Kommission vorgeschriebenen Vorkehrungen entgegengesehen werde. — Direktor Steiner hat die verlangte Zusicherung gemacht und erklärt, daß in kürzester Frist sämmtliche Veränderungen vorgenommen und die verlangten Vorkehrungen getroffen sein werden; die diesbezüglichen Arbeiten wurden bereits heute in Angriff genommen.

Wie die Direktion des Josefstädter Theaters mittheilt, wurde auch für dieses Theater die angeordnete Beschränkung der Besucherzahl heute wieder aufgehoben.

* * *

Aus Jägerndorf wird der „Presse" geschrieben: „Von welchen Zufälligkeiten die Rettung des Lebens Derjenigen abhing, welche zu

Zeit der furchtbaren Katastrophe im Ringtheater anwesend waren, beweist der folgende Fall. In der Loge Nr. 4 des zweiten Ranges befanden sich fünf Herren. Sie waren eben eingetreten und hatten kaum Platz genommen, als einer derselben, Herr Brauer, den ausgebrochenen Brand bemerkte. Er stürzte mit seinen Kollegen sofort aus der Loge, fiel jedoch, da eben das Gaslicht erlosch, und schlug hiebei mit dem Arm eine Thürklinke auf — er stand vor einer Nothstiege und rettete sich. Von den Uebrigen, welche mit ihm in der Loge der Vorstellung beiwohnen wollten, sind Drei die Opfer des Brandes geworden.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 15. Dezember. [II. Strafkammer.] Der Rittergutsbesitzer Hugo K, dessen Wirthschaftsinspektor August B. und der Wirthschaftsschreiber M. sind der vorsätzlichen qualifizirten Körperverletzung resp. der Bedrohung mit einem Verbrechen angeklagt. — Am 23. Mai d. J. stellte M. die Arbeiterfrau P. wegen eines Versehens zur Rede, und als sich dieselbe rechtfertigen wollte, versetzte M. ihr mit seinem mit Eisen belagenen Stocke mehrere Hiebe. Zwei Tage später erklärte M. der P., daß ihr von ihrem Lohne 1 M. gekürzt werden müsse. Als die P. in sehr ruhigem Tone erwiderte, sie würde diese Mark schon wieder bekommen, schlug M. sie mit demselben Stocke so, daß er zerbrach und jagte die P. von der Arbeit. Diese letzte brutale Mißhandlung war dem Vater der P., dem Arbeiter Johann W., als er von einer Feldarbeit nach Hause ging, erzählt worden. Den zufällig desselben Weges kommenden M. stellte W. dieserhalb zur Rede und erklärte in seiner väterlichen Erregtheit, daß nun einer von beiden sein Leben verlieren müsse. W. hatte eine Heugabel auf der Schulter und als M. auch noch gewahrte, daß der Sohn des W., der Arbeiter Stanislaus W. herankam, flüchtete M. querfeldein dem Gutshofe zu. Beide W's. gingen noch eine Weile hinter M. her und demnächst nach ihrer Wohnung. Dieser letztere Vorfall war von dem Wirthschaftsinspektor B. von dem Gutshofe gesehen worden, er sprang über eine Mauer und verfolgte die W.'s mit der Hand drohend, letztere blieben stehen und nahm W. beim Herannahen des B. seine Heugabel unter den Arm, um von B. nicht geschlagen zu werden. Dem ebenfalls herankommenden M. befahl B., seine — des B. — Doppelflinte und einige scharfe Patronen zu holen, auch dem Gutsherrn K. Mittheilung zu machen. Die W.'s gingen, verfolgt von B. nach ihrer Wohnung, in der sich bereits die Frau des alten W. und deren Tochter, die von M. gemißhandelte P. befanden und verriegelten die Stubenthür von innen; gleich darauf erschien B., welcher Einlaß begehrte, der ihm natürlich verwehrt wurde. Erst als der Gutsherr K. mit M. erschien und Einlaß begehrte, öffnete der alte W. in der Meinung, daß der Gutsherr ihn vor etwaigen Gewaltthätigkeiten seiner Beamten schützen würde. Kaum war jedoch die Thür geöffnet, als sowohl K., als auch B. und M. über die vier in der Stube befindlichen Personen herfielen und sie mißhandelten, wobei sich K. eines Ochsenziemers, B. seiner Stiefelabsätze und M. eines aus einer Kammer hervorgeholten Spatens bedienten. Die Gemißhandelten riefen laut um Hilfe, es erschien auch der Tagelöhner M., welcher dem M. in dem Augenblicke, als dieser unter der Aeußerung „Euch Bande muß man den Kopf entzweischlagen", mit der scharfen eisernen Kante des Spatens auf eine der Personen losschlagen wollte, den Spaten entriß. Es drangen noch mehrere Personen in die W.sche Wohnung ein, und nun erst ließen K., B. und M. von weiteren Mißhandlungen ab. B. nahm die Heugabel mit, der alte W. folgte seinen Peinigern bis an die Hausthüre, wo er die dort versammelten Leute als Zeugen der Mißhandlung anrief, B. erhob hierauf die Heugabel und äußerte: „Polnische Bande, ich steche Euch gleich durch." Die Angeklagten bestreiten sämmtlich, sich der ihnen zur Last gelegten Vergehen schuldig gemacht zu haben, sie wollen Einlaß in die W.sche Wohnung begehrt haben, um dem W. die Heugabel, mit welcher er den B. und M. bedroht habe, abzunehmen, die W.sche Familie habe dieselbe jedoch festgehalten und hätten sie an derselben gezogen, um sie in ihren Besitz zu bekommen, es sei wohl möglich, daß dabei die W.'s sich Verletzungen zugezogen hätten, M. will auch die P. beide Male nur von der Arbeit wegen Ungehorsams weggejagt haben. Ein Zeuge bekundete jedoch, daß er durch die offene Thür der W.schen Wohnung die Mißhandlungen gesehen hätte, die Heugabel hätte an einer Wand gestanden. Durch die weitere Beweisaufnahme wurde erwiesen, daß K. beide W.s, Vater und Sohn, mit einem Ochsenziemer, M. diese beiden und die Tochter P., B. aber die ganze W.'sche Familie in der angegebenen Art gemißhandelt habe. K. ist der Meinung, daß einem Gutsherrn doch ein Züchtigungsrecht an seinen Leuten zustehe. Der Staatsanwalt beantragte gegen K. und M. eine Gesammtstrafe von je 7 Monaten, gegen B., welcher wegen desselben Vergehens wiederholt bestraft ist, ein Jahr Gefängniß und sofortige Verhaftung. Die Vertheidiger, Rechtsanwälte v. Jazdzewski, Salz und Prive, beantragten Verurtheilung zu einer Geldstrafe, event. einer geringen Gefängnißstrafe unter Annahme mildernder Umstände. Diese letzteren billigte auch der Gerichtshof allen Angeklagten zu und verurtheilte wegen qualifizirter vorsätzlicher Körperverletzung den K. in zwei Fällen zu zwei Monaten, den B. in vier Fällen, den M. in fünf Fällen, beide auch wegen Bedrohung mit einem Verbrechen, den B. zu fünf Monaten, den M. zu drei Monaten vierzehn Tagen Gefängniß, indem er die an jeder Person verübte Mißhandlung als eine selbständige Handlung ansah; der Antrag des Staatsanwalts auf Verhaftung des B. wurde abgelehnt. Den K. traf um deshalb eine so hohe Strafe, weil der Gerichtshof annahm, daß die Mißhandlungen des B. und M. in der W.'schen Wohnung keine solche Ausdehnung genommen haben würde, wenn dieselben nicht durch das Vorgehen des K., ihres Gutsherrn, der ohnedies sehr zu Mißhandlungen geneigt sei, was seine beiden Vorstrafen wegen dieses Vergehens ergeben, zu neuen Mißhandlungen aufgemuntert worden wären, auch müsse dem K. das ihm nach seiner Meinung zustehende Züchtigungsrecht entschieden bestritten werden. Den Anlaß zur Erhebung der Anklage hatte K. insofern selbst gegeben, als er in seiner Eigenschaft als Polizeiverwalter den Johann W. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt denunzirte und bei den darauf erfolgten Vernehmungen vorstehender Sachverhalt sich ergab. Die Verhandlung währte ohne Unterbrechung von früh 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr.

Landwirthschaftliches.

.—r. **Wollstein,** 21. Dezember. [Landwirthschaftlicher Verein.] Bekanntlich ist vor vielen Wochen hier in Wollstein auf Anregung des Landwirthschaftslehrers Herrn Pflücker aus Posen ein bäuerlicher landwirthschaftlicher Verein gegründet worden. Die Zahl der Mitglieder war indessen eine geringe. Man faßte daher gleich in der ersten Versammlung den Entschluß um eine größere Mitgliederzahl zu erlangen, den Verein abwechselnd in Wollstein und Rakwitz tagen zu lassen. Am vergangenen Donnerstag fand demgemäß die erste Versammlung in Rakwitz, zu welcher Herr Pf. eingeladen und auch erschienen war, statt. Da die Versammlung, wie zu erwarten, vorzugsweise von Ackerbürgern aus Rakwitz und Rustikalbesitzern aus der Umgegend besucht war, wurde vom Vorsitzenden Herrn Posthalter Dokowicz von hier zunächst die Frage zur Diskussion gestellt, ob die Versammelten sich dem hiesigen Vereine anzuschließen gedenken, oder ob ein besonderer Verein für Rakwitz und Umgegend zu gründen sei. Die Versammlung entschloß sich für den Anschluß an Wollstein. Es wurde hierauf dem Herrn Pf. das Wort ertheilt, um über das Wesen und den Nutzen der landwirthschaftlichen Vereine zu sprechen. Herr Pf. erfüllte diese Aufgabe und führte in überzeugender Weise aus, wie durch öffentliche Vorträge, durch Verbreitung wissenschaftlicher und praktischer Kenntnisse, durch Ertheilung von Rathschlägen seitens der Vereinsleitung auf Anfragen einzelner Mitglieder dem Landwirthe genützt werden und wie durch gemeinsame Beschaffung landwirthschaftlicher Sämereien und Dungmittel, durch Verbesserung und Veredlung der Viehbestände so wie durch Veranstaltung von Ausstellungen dem Landwirthe aufgeholfen werden könnte. Allgemeiner Dank lohnte den Redner für diesen interessanten Vortrag. Hierauf ergriff der Vorsitzende Herr Posthalter Dokowicz das Wort und führte aus, wie gerade jetzt es wichtig sei, sich zu gemeinschaftlichen Bestrebungen bei dem allgemeinen wirthschaftlichen Stillstande zusammenzuthun. An der Hand einer vor Kurzem erschienenen Broschüre betitelt „Wirthschaftliche Thatsachen zum Nachdenken" von Dr. Karl v. Scherzer zeigte der Redner, daß es trotz auswärtiger Konkurrenz bei einer Bevölkerungszunahme in Deutschland nach Abzug der Auswandernden um 500,000 Personen jährlich und dem dadurch bedingten großen Konsum an landwirthschaftlichen Produkten noch nicht so schlecht um die Landwirthschaft bestellt sein kam. Wie in neuerer Zeit durch die Kultur nach belgischem System des Flachsbaues der Landwirthschaft in Sachsen eine erhöhte Einnahmequelle erschlossen ist, und wie auch in unserer Gegend durch Einführung desselben Systems gerade dem kleinen Landwirth gedient werden kann, indem nicht blos dem Arbeitgeber, sondern auch dem Arbeitnehmer reichlicher Gewinn zufließen kann. Belgien produzirt in Folge einer gediegenen Kultur und Bearbeitung des Flachses mit der Hand ein Produkt, welches 5 bis 6 Mal so viel Werth hat, als das seither in Sachsen und anderen Theilen Deutschlands erzeugte Produkt. Dabei wurde geltend gemacht, daß mit der Flachsbereitung nach der natürlichen Methode, welche eine Handarbeit bleiben muß und niemals durch Maschinen ersetzt werden kann, namentlich der kleinere Landwirth seine Leute den ganzen langen Winter beschäftigen kann und sich dadurch zugleich einen tüchtigen Arbeiterstamm auch für den Sommer dauernd sichert, während er gegenwärtig die erforderlichen Arbeitskräfte selbst um schweres Geld nicht immer aufzutreiben vermag. Welch ein bedeutend besseres und werthvolleres Produkt durch eine sachgemäße Behandlung im Vergleich zu dem allgemein üblichen Verfahren gewonnen werden kann, hat die Firma D. Oehme et Sohn in Chemnitz gelehrt, welche auf einem zum Flachsbau eingerichteten Grundstücke im Erzgebirge eine Flachssorte erzielt, für welche geschwungen 66 Mark (statt 35 Mark) und gehechelt 100 Mark (statt 55 Mark) bezahlt wurde. Die genannte Firma giebt sich überhaupt alle erdenkliche Mühe, um eine sorgfältige Flachskultur und Flachsbereitung in Sachsen immer mehr Eingang und Verbreitung zu verschaffen. So z. B. stellten die Herren Oehme u. Sohn einen in ihrem Dienste stehenden, mit der belgischen Anbau- und Bereitungsmethode völlig vertrauten belgischen Beamten den Landwirthen, welche sich dem Flachsbau widmen wollen, als Berather zur Verfügung, damit sie die vorkommenden Arbeiten unter dessen Anleitung zur Ausführung bringen können. Auch die Veranstaltung eines Lehrkursus, welcher das Gesammtgebiet der Flachskultur umfaßt, ist das Verdienst der erwähnten Firma, in welchem zugleich die Theilnehmer unter sachkundiger Leitung die nöthigen praktischen Fertigkeiten sich aneignen können, um aus Rohflachs guten Spinnflachs herzustellen und nöthigenfalls auch aus Brechflachs noch eine brauchbare Faser zu gewinnen. Der Redner erläuterte weiter, daß, falls unter den Landwirthen sich die Geneigtheit zeigen sollte, hier auch nach belgischem System Flachs zu bauen und zu bearbeiten, leicht von der Staatsregierung ein Zuschuß zu erreichen sei, um einen geeigneten Mann nach Chemnitz oder Belgien zu schicken, damit er sich die erforderlichen Kenntnisse erwerbe und hier weitere Anleitung gebe. — Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wurde die Versammlung, die über zwei Stunden währte, geschlossen.

Briefkasten.

N. N. In der Provinz Posen giebt es eine Ortschaft des Namens Obolicki nicht. Möglich, daß in Westpreußen eine derartige Ortschaft existirt; ein Verzeichniß sämmtlicher dortiger Ortschaftsnamen steht uns nicht zu Gebote.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Der Brand des Wiener Ringtheaters hat — und dies mit vollster Berechtigung — die Gemüther der Theaterbesuchenden überall und auch hier in Posen beunruhigt, und macht sich überall die Furcht vor ähnlichen Ereignissen sehr stark geltend. Zur Beruhigung des Posener Publikums erlaube ich mir diese meine nachstehende Erklärung über das Posener Stadttheater kund zu geben. Vor einem Jahre hatte ich Gelegenheit, das hiesige Stadttheater vom Keller bis zum obersten Schnürboden nach jeder Richtung hin zu untersuchen, und ist mir kein Raum und keine Einrichtung in diesem Gebäude unbekannt geblieben, — in Folge einer genauen achttägigen Besichtigung. — Möge unser Posener Stadttheater auch in mancher Beziehung seine nicht wegläugbaren Mängel haben, — in Betreff der Feuersicherheit sind diese Mängel nicht vorhanden. Ich habe die Ueberzeugung erlangt, daß Alles, was bisher erfahrungsmäßig zur Feuersicherheit des Gebäudes, so wie zur Sicherheit des Publikums und des Theaterpersonals nöthig war, im vollsten Maße erfüllt worden ist; und ist kein Grund vorhanden, zu fürchten, daß jemals hier ein solches Unglück stattfinden könnte, als wie kürzlich in Wien. Möge das Publikum unbesorgt unser Theater weiter besuchen und sich dem Genusse der Kunst ruhig hingeben, — ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß ich von Niemandem zu dieser meiner Aeußerung veranlaßt worden bin, und behaupte meiner Ueberzeugung gemäß, daß in unserem Posener Stadttheater alle nur irgend möglichen Feuersicherheitsvorrichtungen vorgesehen sind, und ein derartiges Unglück hier nicht möglich sein dürfte. Wenn nun noch die neuesten Vorschriften der Königl. Polizei Direktion strikte für jetzt und immerhin aufrecht erhalten werden, und die im Theater funktionirende Feuerwehr jederzeit zuverlässig sein wird, — ist keine Gefahr, weder für das Publikum noch für das Theaterpersonal denkbar.

G. Drewitz,
Architekt.

(Eingesandt.)

Schon öfter finde ich, wie auch heute wieder, die Annonce: „Französische Wallnüsse 1881er Ernte nur prima Waare per 10 Pfund-Sack 3 Mark **franko**

Fritz Eggert in Schlettstadt im Elsaß."

Ich muß hiermit die Sache berichtigen; ich habe mir Nüsse kommen lassen und **50 Pf.** Porto zahlen müssen, also im Ganzen mehr als 3 M. 50 Pf. Der Bescheid ging mir zu, daß das Porto mehr als 50 Pf. bis hierher beträgt, mithin nicht franko geschickt werden kann. Die 50 Pf. habe ich auch nicht vergütigt erhalten.

Die Wahrheit bescheinigt Nachtigal.

Bei dem am 7. bis 15. November cr. erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben.

Die Eigenthümer der Pfandscheine

Nr. 9 bis 9441

werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum

28. Februar 1882

in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt zu melden, und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbleibenden Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheins und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig verfällt und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 15. Dezember 1881.

Die Verwaltungs-Deputation.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Simon Abraham Holz** in Firma **Simon A. Holz zu Posen**, Breslauerstraße Nr. 61, ist heute Nachmittag 3 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Agent **Samuel Baenisch** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 31. Januar 1882.

Erste Gläubigerversammlung am 19. Januar 1882, Vorm. 10 Uhr.

Prüfungstermin am 10. Februar 1882, Vorm. 10 Uhr, im Zimmer 5 des Amtsgerichtsgebäudes am Sapiehaplatze hier.

Posen, den 21. Dezember 1881.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Louis Kletschoff**, in Firma **L. Kletschoff** zu Posen, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 23. Januar 1882,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte Abtheilung IV. hierselbst bestimmt.

Posen, den 22. Dezember 1881.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kupferschmiedemeisters **August Netzbandt zu Rogasen** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 20. Januar 1882,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. II., anberaumt.

Rogasen, den 16. Dez. 1881.

Hoeritzsch,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Prinz** in **Wongrowitz** ist nach erfolgter Schlußvertheilung laut Beschluß vom 20. Dezember 1881, beendet.

Wongrowitz, den 20. Dez. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Die Giltigkeitsdauer der Retourbillets, welche am Tage vor dem ersten Oster-, Pfingst- oder Weihnachtsfeiertage gelöst werden, wird fortan im diesseitigen Lokalverkehr, sowie im direkten Personenverkehr zwischen diesseitigen Stationen einerund Breslau-Schweidnitz-Freiburger- und Stationen des Königlichen Eisenbahn-Direktions-Bezirks Berlin andererseits, auf vier Tage — den Tag der Lösung eingerechnet — verlängert.

Guben, den 17. Dezember 1881.

Die Direktion.

Die auf die Führung des Handels-, Genossenschafts- und Zeichen-Registers sich beziehenden Geschäfte werden für das Geschäftsjahr 1882 bei dem unterzeichneten Gericht durch den Amtsrichter Jacoby unter Mitwirkung des Gerichtsschreibers Zniniewicz bearbeitet und die betreffenden Eintragungen durch den Deutschen Reichsanzeiger, durch die **Posener Zeitung** und das Regierungs-Amtsblatt in Posen zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Wollstein, den 16. Dez. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Moschin, Kreis Schrimm, unter Nr. 100 belegene, dem **Jakob Dąbkiewicz** und seiner Ehefrau **Josepha** geb. **Tomaszewska** gehörige Grundstück, welches zur Gebäude-Steuer mit einem Nutzungswerthe von 198 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 8. Februar 1882,
Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Moschin versteigert werden.

Posen, den 24. Novbr. 1881.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Jerzyce, Kreis Posen, unter Nr. 351 belegene, dem Wirth **Michael Lunowski** und seiner Ehefrau **Marianna** geb. **Nowak**, gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 21 Aren 75 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1 M. 20 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 360 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

am 13. Februar 1882,
Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 24. November 1881.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Jerzyce, Kreis Posen, unter Nr. 121 belegene, dem **Johann Dziurkiewicz** und seiner Ehefrau **Marianna** geb. **Plewa** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 225 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 15. Februar 1882,
Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 24. November 1881.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Krotoschin, Kreis Krotoschin belegene, unter Nr. 196 Kalischer Vorstadt im Hypothekenbuche eingetragene, dem Maurermeister **Emil Bothe** zu Krotoschin gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 3 ha 73 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 50,79 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1015 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 4. Febr. 1882,
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen, das Grundstück betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 4. Febr. 1882,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Krotoschin, den 3. Dezbr. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Rogaszyce belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 41 eingetragene, den **Rosalie** und **Friedrich Fundaschen** Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 2 ha 6 a 50 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,31 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 16. Febr. 1882
Vormittags 10 Uhr 30 Min.

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können im Subhastations-Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 17. Febr. 1882
Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 7. Dezbr. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem **Ambrosius Kauch** und dessen Ehefrau **Elisabeth** geb. **Klause** zu Szkaradowo gehörige, zu Szkaradowo belegene, im Grundbuch von Szkaradowo Band 23b Blatt Nr. 83 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

den 22. Febr. 1882,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 14 im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 25. Febr. 1882,
Vormittags um 11 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 59 a 70 qm mit einem Reinertrage von 7 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung II einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Rawitsch, den 6. Dezbr. 1881.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das der verehelichten **Stanislawa Kosiak** geb. **Morkiewicz** gehörige, zu Kletzko unter Nr. 74 belegene Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 22 ha 34 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 254 M. 22 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 440 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 11. Febr. 1882,
Vormittags um 11 Uhr,

in Kletzko im Gasthause des Herrn Fischbach versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei IV des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 11, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 13. Febr. 1882,
Vormittags um 10 Uhr,

in Gnesen im Gerichtsgebäude Zimmer Nr. 12 anberaumten Termine verkündet werden.

Gnesen, den 20. Dezbr. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Granowiec unter Nr. 194 belegene, dem Wirth **Christian Eckert** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 2 ha 93 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4,14 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 19. Januar 1882
Vormittags um 10 Uhr

im hiesigen Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 20. Januar 1882
Mittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Adelnau, den 1. Nov. 1881.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Gostyn belegene, im Grundbuche von Gostyn Band 15 Blatt 378 eingetragene, dem Müller **Johann Wittich** al. **Wytykowski** und dessen Ehefrau **Kunigunde** geb. **Hasinska** gehörige Grundstück (auf welchem eine Bockwindmühle steht), welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 30 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 16. Januar 1882,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 17. Januar 1882,
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Gostyn, den 21. Nov. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 24. zum 25. Januar 1878 ist dem Stadtbaurath a. D. **Gerstenberg** in **Berlin** durch Einbruch in seine Wohnung Köpnikerstraße Nr. 29 mit anderen Werthpapieren der Pfandbrief des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen Serie VIII. Nr. 1771 über 200 Thaler, ausgefertigt Posen, den 1. Januar 1868, gestohlen worden. Dies wird zum Zweck der künftigen Amortisation des Pfandbriefs bekannt gemacht.

Posen, den 17. Dezember 1881.

Königliche Direktion
des neuen landschaftlichen Kreditvereins
für die Provinz Posen.

Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Einlösung der am 2. Januar k. J. fälligen Zinscoupons Nr. 6 zu den diesseitigen 5prozentigen Prioritäts-Obligationen erfolgt gegen Einlieferung derselben vom genannten Tage ab:

a) bei unserer Hauptkasse hier St. Martin Nr. 57 in den Wochentagen Vormittags von 8—12 Uhr,
b) bei dem Bankhause S. Bleichröder in Berlin,
c) bei dem Bankhause Jacob Landau in Berlin,
d) bei der Breslauer Discontobank Friedenthal & Co. in Breslau,
e) bei dem Bankhause L. Behrens & Söhne in Hamburg,
f) bei der Norddeutschen Bank in Hamburg.

Bei den ad b bis f aufgeführten Zahlstellen erfolgt die Einlösung nur im Monat Januar k. J.

Die Präsentanten werden ersucht, den einzulösenden Zinscoupons ein den Geldbetrag enthaltendes, mit Unterschrift versehenes, arithmetisch geordnetes Nummer-Verzeichniß beizufügen.

Posen, den 20. Dezember 1881.

Direction.

Erklärung.

Die Entgegnung der Singer-Compagnie auf unsere jüngsten Darlegungen bedarf zunächst einer **sachlichen** Berichtigung.

Keinem deutschen Fabrikanten wird es beikommen, nach den Modellen der Singer-Compagnie arbeiten zu lassen, weil diese veraltet und überholt sind.

Kein deutscher Fabrikant benutzt eine amerikanische Handelsmarke, sondern seine eigene, und mit allen Mitteln ist er darauf bedacht, daß sie nicht mit derjenigen der Amerikaner verwechselt werde.

Kein deutscher Fabrikant kann das Publikum verwirren, wenn er seine Maschine, um das System, das er produzirt, zu bezeichnen, mit der Benennung Singer-, Wheeler-Wilson oder Grover & Baker belegt, eine heillose Verwirrung aber würde entstehen, wollte er an das System seinen Namen anhängen, dann hätten wir auch statt Reaumurthermometer, Richter-, Müller- und Schulzethermometer.

Jeder deutsche Fabrikant tritt für sein Produkt bei Angebot und Verkauf mit seinem Namen ein und die Bezeichnung „deutsche Singer" ist nothwendig, schon um unliebsamen Verwechselungen mit der amerikanischen Singer vorzubeugen.

Niemand hat eine Erbpacht auf die Namen der Erfinder und es könnte sich eine deutsche Singer-Nähmaschinen-Compagnie mit dem nämlichen Rechte gründen, mit dem sich eine amerikanische gegründet hat.

Die Gehässigkeit, die man uns vorwirft, besteht lediglich in der Abwehr der Schmähungen und Verdächtigungen, die der Ausländer Jahrzehnte lang in seinen Annoncen über die deutsche Nähmaschinenindustrie ausgegossen hat, weil die Geldmittel und die Organisation zu Erwiderung und Aufklärung fehlten.

Die Concordia will nicht, wie ihr von amerikanischer Seite insinuirt wird, fremde Erzeugnisse vom deutschen Markte ausschließen, sie weist nur auf das große Mißverhältniß zwischen deutschen und amerikanischen Zöllen hin. Die amerikanische Nähmaschine zahlt an unserer Grenze etwa **1 Mark,** während die deutsche an die Union **35 Mark** abgeben muß.

Die Concordia **rühmt nicht,** wie behauptet ist, die Erzeugnisse ihrer Mitglieder, sondern sie ladet das deutsche Publikum zur Prüfung ein und warnt vor der systematisch versuchten Verwirrung, mit welcher dem sinkenden amerikanischen Nimbus auf Kosten der deutschen Industrie aufgeholfen werden soll.

Die Concordia.

Vereinigung deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten und Händler.

Eine gediegene und reichhaltige Auswahl
in passenden Weihnachts-Geschenken,
darunter viele
prachtvolle Neuheiten
in Bronce, cuivre poli, Oxyd, Plüsch- u. Lederwaaren
empfiehlt zu **soliden** und **festen** Preisen
die Galanteriewaaren-Handlung von
Louis Ohnstein,
Wilhelmsplatz 10.

Preuss. Lotterie-Haupt-Ziehung.
Originalloose ¼ M. 75,
Antheile 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 — 60, 30, 15, 7½ M.
Cölner Dombau-Loose 3½ M.
M. Meidner Nachfolg.,
Bankgeschäft,
16 Unter d. Linden, Berlin.

Pr. Loose 4. Cl. ¼ Orig. 75 M., ⅛ Anth. 30, 1/16 15.
S. Basch, Berlin, Molkenm. 14.

Dr. Richter's electromotor-
Zahnhalsbänder
um Kindern das Zahnen zu erleichtern a Stück 1 Mark empfiehlt
Joseph Basch. Markt 55.

Sensationell!! Originell!! Lehrreich.
Passendstes Geschenk für Jung und Alt.
Beelzebub!
oder die Kunst, an der Zimmerdecke oder an einer Wand
den Teufel erscheinen zu lassen.
Leicht ausführbar ohne jeden Apparat und von überraschender Wirkung.
Gegen Einsendung von 50 Pf., auch in Freimarken, versende nach allen Orten **franko. Gratis-Zugabe:** Ausführliche, für Jedermann verständliche Beschreibung.
Bei Nichterfolg zahle den Betrag zurück. **Lohnender Artikel für Wiederverkäufer.** Verlag der Lithographie und Druckerei **Ludwig Lehmann, M.-Gladbach.**

Teppichreiniger,
mit denen der Teppich im Zimmer gereinigt werden kann, ohne Staub aufzuwirbeln, empfiehlt
Moritz Brandt,
Neuestraße 4.

Klinik vom Staate konzessionirt
zur Aufnahme und Behandlung für
Haut- u. Geschlechtskranke
Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 6,
Sprechst.: Vorm. 4—8, Nachm. 5—6,
In der Wohnung: Gartenstr. 33a.
Vrm. 10—12, Nchm. 2—4, a. Sonntg.
Dr. Hönig, **Spezialarzt und Dirigent.**
Briefl. Anfr. erhalten Antwort.

Cognac
Deutsches Product, 50 % billiger als franz. Erzeugniss gleicher Qualität; garantirt frei v. jed. künstl. Essenz: reinschmeckend u. von feinem Aroma. Hervorrag. Export-Artikel nach überseeischen Ländern. Preise: v. M. 120 p. 100 L. u. v. M. 15 p. Kiste v. 12 Fl. Probekisten: v. 4/2 Fl. in 4 Qualit. steh. geg. Einsend. v. M. 5,50 auch in Briefmarken fr. zu Dienst.
Die Zeitschr. **„Die Nahrungsmittel"** schreibt, daß sich unser Cognac, nach der chemischen Untersuchung, in **allen Eigenschaften von importirtem Cognac nicht unterschied.**
Export-Compagnie für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., Weichserhof 6.

Tilsner's Hôtel garni,
Posen, Friedrichsstr. 30.
Inhaber: **Theodor Jahns.**
Eröffnung in den ersten Tagen des Januar.

Großer
Weihnachts-Ausverkauf.
Ich empfehle zu Weihnachts-Geschenken meine
in eigener Werkstatt
gearbeiteten
Schaukel-Pferde,
Reise-Koffer,
Schul- und Reise-Taschen
in größter Auswahl bei den niedrigsten aber festen Preisen.
Oscar Conrad,
Täschner und Sattlermeister
früher
Breslauerstraße 31.
jetzt:
Hauptverkaufs-Lokal
Neuestraße Nr. 11.

Ein gebrauchtes gut erhaltenes
Pianino
wird zu kaufen gesucht. Gefl. Adr. unter A. B. 36 in der Exped. dies. Zeitung.

Damen finden Aufnahme z. still. Niederk. Wochen auch Monate vorher. Breslau, Nikolaistraße 73. **P. Nagel,** Stadthebamme.

Für zwei Herren wird im oberen Stadttheile ein **möblirtes Zimmer** gesucht. Offerten unter **B. B. 12** in der Exped. d. Blattes.

Louisenstr. 1 1. Et. ist ein möbl. Zimmer per 1. Januar zu verm.

Verschiedene Sorten
Liqueure, sowie Arrac, Rum, Cognac und Essenzen
empfiehlt
Adolph Latz,
Gr. Ritterstr. 11.

Da mein Geschäft von Freitag Nachmittag 4 Uhr bis Sonnabend Nachmittag 4 Uhr geschlossen ist, so bitte ich meine geschätzten Kunden ergebenst, ihren Einkauf bei mir gef. rechtzeitig bewirken zu wollen.
Louis Ohnstein.

Breitestraße 21
ist ein **Laden** nebst angrenzender **Wohnung** zu vermiethen.

St. Martin 18 ist eine Wohnung von 6 großen Zimmern, III. Etage zum 1. Januar zu vermiethen. Näh. I. Etage links.

Als Weihnachtsgeschenk
empfehlen wir das in unserem Verlage erschienene
Gesangbuch
für die
evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
in den **billigsten** bis **hochfeinsten** und **elegantesten** Einbänden in Leinwand, Chagrin, Sammet 2c.
zum Preise von Mk. 2,30 bis 12,50.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp.
(E. Röstel)
Posen.

Der Bazar
Illustrirte Damenzeitung.
28. Jahrgang. Preis vierteljährlich für 12 reich illustrirte Nummern incl. der
colorirten Modenbilder
2½ Mark.
Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

Ein anständiger Mitbewohner w. für ein 2fenstr. Voderzimmer gesucht. Preis 10 M. Näh. St. Martin 2 III.

Thorstr 13
sind zwei Läden nebst zugehörigen Wohn. sofort zu verm. Die Läden können in Stuben umgeänd. werden.

Markt- u. Wasserstraßen-Ecke Nr. 52,
im 1. Stock, **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ebendaselbst **1 Laden preiswürdig** per sofort zu vermiethen.
Näheres im Laden des Kaufmanns Herrn Zielerowicz daselbst oder direkt bei
Moritz Chaskel,
Mühlenstraße 26, part.

Klosterstraße 21
sind 2 Stuben, Küche mit Wasserleitung zu vermiethen.

Einen großen Speicher
hat vom 1. Januar zu vermiethen
M. Goldschmidt, Schuhmacherstr. 1.

Es wird Nebenbesch. in poln. und deutſ. Korresp., Buchf. 2c. 2c. tägl. v. 4 U. ges. Gefl. Off. Hpostlag. **N. N. 135 A.**

Einen **Lehrling** suchen
Levy & Rothholz,
Saaten- u. Produkten-Geschäft.

Agenten, w. bei Restaur. gut eingef., f. lohnd. Cassa. Art. ges. Adr. sub **G. S. 100** Stettin Hauptpostlagernd

---

Flotter Punktierer,
resp. eine Punktiererin erhält dauernde Kondition in der Buchdruckerei von **Franz Ploch in Königshütte. Offerten,** sowohl mündliche wie schriftliche nimmt in der Zeit vom 21. bis 27. Dezember Herr **Stefan Adler-Orłowski** in Posen, „Stadt Bromberg", Berlinerstraße, entgegen.

Kutscher und Vögte
mit guten Zeugnissen empfiehlt
Miethsfrau **Siebert,** Breitestr. 23.

Nach Hilfe suchend,
durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Krankenfreund" kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 500. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

Dringende Bitte an edle Menschenfreunde!
Ein Wirthschaftsbeamter, durch langjährige, schwere Krankheit heimgesucht, in Folge schmerzhafter Operation entstellt und trotz Aufopferung aller Kräfte vergeblich bestrebt, Frau und drei Kinder zu ernähren, nunmehr bei Beginn des Winters dem größten Elende preisgegeben, bittet dringend mildthätige Herzen und besonders seine glücklicher gestellten Kollegen, die Herren Landwirthe, dem wahren Unglücklichen durch freundliche Gaben, oder wenn möglich durch Nachweisung dauernder Beschäftigung sein hartes Loos zu erleichtern. Zur Ertheilung näherer Auskunft sowie Entgegennahme von Beiträgen erklärt sich gern bereit
Die Expedition der „Posener Zeitung".

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Tina** mit Herrn **Eduardt Wolke** aus Samter hebe ich hierdurch auf.
Abr. Rummelsburg,
Ritschenwalde.

Heute früh wurde uns ein munterer Knabe geboren.
Schneidemühl, den 21. Dez. 1881.
Emil Krenz und Frau geb. **Kussmann.**

Durch die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens wurden hocherfreut
Alex. Bernstein und Frau **Doris** geb. **Kuttner.**

Die Beerdigung unseres verunglückten Sohnes, des Klempnerlehrlings **Carl Breuniger** findet heute Nachmittag 2 Uhr von dem städtischen Krankenhause aus statt.
Carl Breuniger und Frau.

Verein für Geselligkeit.
Montag, den 26. Dezember, 8½ Uhr,
Weihnachtsbaum.

Grundschuldbrief.
Der Frau **Marta Fibich** aus Berdychowo antworte ich auf ihre Bekanntmachung des Dokuments auf 6000 Mark, daß Hr. **Klichowski** dasselbe nie besessen hat und auch jetzt nicht besitzt, sondern derjenige, welchem es rechtmäßig ausgestellt war.
Franz Blaszkiewicz.

Stadt-Theater.
Freitag, den 23. und Sonnabend den 24. Dezember bleibt das Theater wegen Vorbereitung zu „Rattenfänger von Hameln" geschlossen.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.
Freitag, den 23. Dezember 1881.
Jeanne, Jeannette u. Jeanneton.
Komische Operette in 3 Akten und einem Vorspiel.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Hedwig Martini mit Herrn Lieutenant Hermann von Rieß in Elberfeld. Frl. Johanne Walsen mit Kaufmann Fr. Möller in Bad Rehburg. Fräul. Elsbeth Sachs mit Herrn Isidor Blumenthal in Berlin. Frl. Maria Lehmann mit Königl. Kassenbuchhalter Wilhelm von Lilljeström in Neumünster.

Verehelicht: Hr. Theodor von Bethe-Reichenbach mit Frl. Susanna von Germar in Stolzenfelde.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. E. Voigt in Berlin. Arzt Bieda in Bernstadt. Fabrikdirektor E. Saalwächter in Pulverfabrik Kriewald b. Gleiwitz O.-S. Kgl. Seehandlungs-Buchhalter Robert Seidel in Berlin. Rittergutsbesitzer und Prem.-Lieut. a. D. Bütow in Schlönwitz. — Eine Tochter: Hauptm. Georg Freiherr v. Rechenberg in Berlin. Bankier Leo Oenicke in Berlin. Hrn. Otto Keller in Duisburg. Heren Jul. Goldstein in Danzig. Hrn. C. Lehmann in Berlin. Hrn. C. L. Probst in Berlin. Hrn. A. Burchhardt in Berlin.

Gestorben: Frau Pauline König geb. Block in Berlin. Kgl. General-Major z. D. Friedrich Alexander von Rohrscheidt in Herzberg. Kgl. Oberförster Franz Rolcff Tochter Ella in Warnow auf Wollin. Kgl. Landrath a. D. Ferdinand Förster in Berlin. Rentier August Bongé in Berlin. Frau Caroline Heinlein, geb. Zeschnick in Berlin. Frau Rentmeister Rädel geb. Lötz in Stettin. Stud. jur. Albert Glaser in Berlin. Frau Auguste Henning geb. Käffe in Berlin Frau Regine Goß geb. Heinemann in Berlin. Hrn. Friedrich Merker Sohn Alfred in Berlin. Frau Friederike Kotschedoff geb. Baltzer in Berlin. Frau Röschen Striemer geb. Cohn in Berlin. Fr. Adelheid Werner geb. Wollmann in Berlin. Hofmusikalien-Händler Heinrich Liebner in Potsdam. Prediger Julius Ludwig in Marienwerder. Mühlenbesitzer C. H. Pave in Ohrenberger Mühle bei Münder a. D. Kaiserl. Konsul A. de Chapeaurouge in Mexiko.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.